

Nr 966  
Der Letzte der Mächtigen  
von Peter Terrid

Man schreibt den Monat September des Jahres 3587. Während in der Heimatgalaxis der Menschheit die Lage sich durch das Ultimatum der Orbiter immer mehr zuspitzt und dem Höhepunkt der Krise zustrebt, befindet sich Perry Rhodan mit der PASIS in Weltraumfernen.

Ihm kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, die Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Alle sieben Schlüssel, die zusammen mit Laires Auge, das ebenfalls Perry Rhodan übergeben wurde, das Durchdringen der Materiequelle erlauben sollen, sind bereits im Besitz des Terraners. Und so wird nun das Drink\_System, in dem der siebte Schlüssel, der Schlüssel des Mächtigen Kemoauc, gefunden wurde, systematisch nach einer Spur der Materiequelle abgesucht—bisher allerdings ohne sichtbaren Erfolg.

Dann, ganz unvermutet, tauchen sechs Sporenschiffe im Drink\_System auf. Die Giganten bilden ein Sechseck, in dessen Zentrum, von einer glühenden Aura umgeben, eine humanoide Gestalt entsteht.

Der Fremde aus dem Nichts ist DER LETZTE DER MÄCHTIGEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kemoauc—Der Letzte der Mächtigen erscheint.

Perry Rhodan—Der Terraner im Nirgendwo.

Alaska Saedelaere—Der Transmittergeschädigte wird aktionsunfähig.

Denph Calher—Ein Mann, der eine Bestie zur Strecke bringt.

Atlan—Der Arkonide führt ein Psychoduell.

1.

Alaska Saedelaere überprüfte den Sitz der Plastikmaske vor seinem Gesicht. Es war eine Bewegung, die Alaska schon Tausende von Malen ausgeführt hatte und auch wieder Tausende von Malen ausführen würde.

Alaska trug die Maske nicht nur, um sich selbst den Anblick des leuchtenden, zuckenden Gewebeklumpens in seinem Gesicht zu ersparen. Er trug die Plastikmaske, weil der Anblick des Cappin\_Fragments jeden Beobachter augenblicklich in unheilbaren Wahnsinn verfallen ließ.

Den Transmittergeschädigten bedrückten weniger der Umstand, daß er ein Gezeichneter war und bleiben würde, ein Ausgestoßener. Ihn bedrückte nicht selten auch die ungeheure Verantwortung, die er zu tragen hatte. Die Maske saß lose auf dem Gesicht. Sie konnte herunterfallen, und dann ...

Alaska war phantasievoll genug, sich die Szenen auszumalen, die sich an Bord der BASIS abgespielt hätten.

Alaska Saedelaere sah zur Seite.

Perry Rhodan betrachtete aufmerksam den großen Panoramaschirm. Seit etlichen Stunden tat er kaum etwas anderes.

Das Bild war nahezu unverändert. Deutlich zu sehen war das DrinkSystem, klar zu erkennen das Sechseck der Kugelschiffe. Noch immer behielten die Sporenschiffe der Mächtigen ihre Positionen bei.

Alaska wußte, daß eine Entscheidung heranreife.

Im Innern des Sechsecks aus Sporenschiffen gab es eine leuchtende Aura, deren Ursache und Zweck unbekannt war—jedenfalls für die Besatzung der BASIS. Die Spannung zerrte an den Nerven der Besatzung, auch an der Ruhe des Transmittergeschädigten.

“Es sieht aus wie der alte Sechseckstransmitter”, sagte eine ruhige Männerstimme.

“Die Ähnlichkeit ist nicht zu verleugnen, alter Freund”, antwortete Perry Rhodan auf den Einwurf des Arkoniden.

“Und jedesmal, wenn wir ein solches Ding sahen, sind wir entweder darin verschwunden, was übel genug war, oder es kam etwas heraus, was von noch größerem Ubel war. Erwinnere dich, Terraner.”

Rhodan sah zur Seite, lächelte den Arkoniden an.

“Hast du einen Vorschlag?” fragte Rhodan. “Nach alter Arkonidenart, drauf und dran?”

“Wie wäre es mit einem Vorgehen nach terranischer Weise?” spöttelte der Arkonide. “Man gibt dem Gegner Zeit zum ersten Schlag, und wenn man schon halb außer Gefecht gesetzt ist, fragt man noch höflich: Mußte das sein?”

Es war kennzeichnend für die Lage in der Zentrale, daß Atlans Bemerkung nur von magerem Lächeln gefolgt wurde.

“Wir warten”, entschied Perry Rhodan. Wieder sah er zum Sechseck hinüber.

Von der Aureole im Innenraum des Sechsecks ging Gefahr aus, Alaska Saedelaere spürte das ganz deutlich, und der Transmittergeschädigte wußte, daß er sich auf dieses Gefühl verlassen konnte.

“Die Ähnlichkeit mit einem der großen Sechseckstransmitter ist zwar nicht zu leugnen”, fuhr Rhodan nach

kurzer Pause fort. "Aber ich glaube, der Zusammenhang beschränkt sich ausschließlich auf die äußere Form."

"Von was für Sechsecktransmittern ist eigentlich die Rede?" fragte jemand.

"Andromeda", antwortete Atlan knapp. "Jedesmal, wenn ich solch ein sechseckiges Ding sehe, muß ich an die Transmitter der MdI denken."

"Mir fällt gerade ein", sagte Alaska, "daß wir es mit insgesamt sieben Mächtigen zu tun haben oder hatten."

Perry Rhodan drehte sich zu ihm um.

"Das stimmt", sagte er. "Ganerc, Ariolc, Murcon, Partoc, Lorvorc, Bardioc und nicht zu vergessen Kemoauc."

"Die MdI waren auch sieben Köpfe stark", sagte Saeclaelaere.

Atlan und Rhodan sahen sich an.

"Ob da ein Zusammenhang besteht?" fragte Atlan. "Oder handelt es sich um ein Spiel des Zufalls?"

"Es ist eine Frage der Soziologie der Macht", erklärte Payne Hamiller. "Ein Führungsgremium, das nur aus einer Person besteht, kann nicht kontrolliert werden. Ein Zweiergremium hat den Nachteil, daß sich bei gegensätzlichen Entscheidungen die Stimmen der beiden Machttäger aufheben. Bestes Beispiel dafür ist das System des Imperium Romanorum, bei dem die beiden Konsuln abwechselnd je einen Tag lang den Oberbefehl hatten."

"Ich beginne zu verstehen", sagte Atlan.

"Auf der anderen Seite ist ein großes demokratisches Gremium zu unbeweglich, um in Krisenzeiten rasch und entschlossen handeln und entscheiden zu können. Dies ist der Grund, weshalb es neben den Parlamenten noch Regierungen gibt. Regierungen sind Gremien von Entscheidungsträgern, bei denen Entscheidungsfreiheit, Handlungsschnelligkeit und demokratische Grundsätze gut aufeinander abgestimmt sind. Und es ist ganz einfach so, daß sich bei einer Konfliktsituation oder stark autoritären Regimen die Größe des entscheidenden Gremiums bei einer gewissen Kopfstärke einpendelt—meistens irgendwo zwischen fünf und zehn. Folglich ist die Wahrscheinlichkeit, beim Führungsgremium einer fremden Macht auf eine Versammlung von sieben Wesen zu treffen, eins zu fünf."

"Damit hätten wir eine wissenschaftliche Erklärung für die Sieben erhalten", sagte Perry Rhodan. "Ich nehme an, es gibt auch einen Grund für die Tatsache, daß sowohl die Transmitter der MdI als auch die Formation der Sporenschiffe sechseckig sind."

"Es gibt Gründe", sagte Hamiller nach kurzem Nachdenken. "Sie liegen im Bereich mehrdimensionaler Statik, wenn man es so ausdrücken will. Unter hyperphysikalischen Gesichtspunkten ist das Sechseck ein besonders stabiles Gebilde, bei dem sich vor allem die Interferenzerscheinungen im zwischendimensionalen Raum berechnen und unter Kontrolle halten lassen."

"Interdimensionale Interferenzen?" fragte Atlan ungläubig.

"Selbstverständlich", erwiderte Hamiller. "Sechsdimensionale Vorgänge schließen selbstverständlich Wirkungen der drei untergeordneten Dimensionen ein, die wir kennen. Ein Raum ohne Fläche ist undenkbar, ebenso wenig ein Sextadim-Verfahren ohne Einschluß der Gegebenheiten des Einsteinkontinuums. Und ebenso selbstverständlich kann es dabei zu Interferenzerscheinungen kommen, oder zu Turbulenzen. Ich kann das auch im einzelnen erklären ..."

Atlan lächelte und hob abwehrend die Hände.

"Besten Dank", sagte er.

Unwillkürlich wandte sich auch Alaskas Aufmerksamkeit wieder dem Panoramaschirm zu. Dort hatte sich nichts getan. Das Bild blieb unverändert.

"Die Flußkonstante wird verändert!"

Hamiller runzelte die Stirn.

"Tatsächlich?" fragte er. Ohne sich um Rhodan oder Atlan zu kümmern, ging er zu Geoffry Abel Waringer hinüber. Diese beiden Wissenschaftler hatten es übernommen, abwechselnd den Datenstrom zu kontrollieren, der von den Instrumenten der BASIS gesammelt und in die Zentrale geliefert wurde.

Alaska wollte gerade fragen, was unter einer Flußkonstante zu verstehen war, als ihn der Schmerz überfiel.

Es war ein Gefühl, als wolle ihm jemand bei lebendigem Leib das Gedärm aus dem Leib ziehen. Alaska stöhnte auf und brach in die Knie.

Starke Hände griffen nach ihm.

"Alaska, was ist los?" hörte der Transmittergeschädigte rufen. Man richtete ihn wieder auf und führte ihn zu einem Sessel. Kraftlos sank Saedelaere auf die Polster.

Ganz langsam wurde der Schmerz geringer. Dafür spürte Alaska, daß sich das Cappin\_Fragment in seinem Gesicht zu rühren begann.

"Er beginnt aufzuglühen?"

Alaska konnte die Worte hören, selbst zu sprechen überstieg in diesem Augenblick seine Kräfte. Er fühlte sich entsetzlich hilflos und empfand den Zustand als demütigend. Wie durch Nebelschleier nahm er wahr, daß sich ein Arzt über ihn beugte.

“Können Sie ein Stärkungsmittel verantworten, Doktor?”

Alaska folgerte aus der Tatsache, daß eine Injektionspistole gegen seinen Arm gepreßt wurde, daß der Mediziner zugestimmt hatte. Das Medikament schoß in die Blutbahn. Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten.

Alaska richtete sich auf.

“Tut mir leid”, sagte er mühsam.

“Woher kommt dieser Schmerz an fall, Alaska?” hörte der Transmittergeschädigte Rhodan fragen.

Undeutlich antwortete der Mann mit der Maske:

“Ich weiß es nicht. Vielleicht hat es etwas mit dem Transmitter der Sporenschiffe zu tun.”

Rhodan wandte sich an Waringer.

“Ist diese Erklärung zutreffend?”

Der Wissenschaftler zögerte ein wenig, zuckte dann mit den Schultern.

“Verwunderlich wäre es nicht”, sagte er dann. “Diese Konstellation der Sporenschiffe hat starke Ähnlichkeit mit einem Transmitter, und wenn sich dort drüben etwas tut, kann dies natürlich Alaskas Zustand beeinflussen.”

“Präziser, bitte”, forderte Rhodan. “Was heißt: starke Ähnlichkeit mit einem Transmitter? Ist es einer, oder ist es keiner?”

Es war Payne Hamiller, der antwortete.

“Grundsätzlich kann man das Gebilde zwischen den Sporenschiffen als Transmitter bezeichnen”, sagte er nachdenklich. “Aber wenn dies ein Transmitter ist, dann arbeitet er unter raumzeitlichen Bedingungen, die wir noch nicht kennen. Jedenfalls ist dies kein Instrument, einen normalen Körper aus normalen Raum/Zeit\_Bezirken in einen anderen Raum/Zeit\_Bezirk zu befördern.”

“Ziemlich viel Spekulation”, sagte Rhodan bitter. “Ich würde lieber über handfeste Datenpakete reden.”

“Damit können wir nicht dienen”, sagte Waringer ruhig. “Noch nicht. Wir sammeln unablässig Daten und versuchen sie zu interpretieren, mehr können wir einstweilen nicht tun.”

“Irgend etwas geschieht in der Aureole”, stieß Alaska hervor. “Es hat sich etwas verändert, ich kann es ganz deutlich spüren.”

Geoffrey Abel Waringer trat zu dem Transmittergeschädigten. Die Injektion, die die Schmerzempfindung des Mannes herabsetzte, hatte zur Folge, daß er sich benommen fühlte, fast betäubt. Alaska hatte Mühe, sich auf das zu konzentrieren, was er sagen wollte.

“Wie äußert sich das Gefühl?” fragte Waringer sanft. “Betrifft es deine Fähigkeit als Cappin\_Spürer?”

Alaska schüttelte den Kopf. Sein Gesicht leuchtete immer heller. Was immer für den Zustand des Transmittergeschädigten verantwortlich war—der Faktor gewann an Stärke.

“Nein”, stieß Alaska hervor.

Er war nicht in der Lage, genau zu beschreiben, was er spürte und empfand. Etwas geschah, und dieses Etwas war wichtig für Alaska. Die Ahnung großer Ereignisse belastete den Transmittergeschädigten, eine Ahnung, die sich bis in den Bereich des Schmerzes steigerte.

“Nein”, wiederholte Alaska, unfähig, seine Verfassung in Worte zu kleiden.

“Die energetische Zone zwischen den Sporenschiffen wird stärker”, bemerkte Hamiller, der zu seinen Instrumenten zurückgekehrt war. “Ein Transportvorgang?”

Das Fragezeichen war deutlich zu hören. Es war schmerzlich für alle Beteiligten zu wissen, wie gering die eigenen Kenntnisse waren. Wenn selbst die Spezialisten die Vorgänge nicht begreifen konnten ... die Tatsache vermittelte ein Gefühl der Ohnmacht, ein Gefühl, das die meisten Besatzungsmitglieder der BASIS verabscheuten. Sie waren aufgebrochen, um etwas zu tun—nicht um Spielball fremder Mächte zu sein.

“Den Mutanten geht es sehr schlecht, Perry!” meldete Atlan, der sich über Interkom nach dem Befinden der Mutanten erkundigt hatte. “Auf ihre Hilfe werden wir verzichten müssen.”

Perry Rhodan nickt langsam.

“Veränderung!” rief Hamiller. “Etwas tut sich!”

Noch bevor Perry Rhodan dazu kam, seine Aufmerksamkeit den Vorgängen im Weltraum zuzuwenden, machte Alaska Saedelaere wieder auf sich aufmerksam. Der Transmittergeschädigte sprang plötzlich auf. Er hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen. Es wetterleuchtete zwischen seinen Fingern.

“Vorsicht!” rief eine helle Stimme.

Unwillkürlich krümmte sich Alaska so zusammen, daß niemand sein Gesicht sehen konnte, selbst für den Fall, daß er die Maske verlor. Energetisches Feuer umloderte den Kopf des Transmittergeschädigten.

“Ein Körper ist aufgetaucht”, berichtete Hamiller, der seine Aufmerksamkeit auf den Raum gerichtet hatte, darauf vertrauend, daß sich andere um Alaska kümmern würden.

Der Transmittergeschädigte stöhnte dumpf.

“Er ist da! “ ächzte er. “Ich kann es deutlich fühlen.”

Perry Rhodan sah zu Alaska hinüber. Die Bewegungen des Transmittergeschädigten wurden wesentlich ruhiger, offenbar ließ der Schmerz nach. Wahrscheinlich, so überlegte Rhodan, war der TransmitterProzeß für Alaskas Anfall verantwortlich.

Dieser Prozeß war nun offenbar abgeschlossen.

“Das Auge!” rief Waringer.

Perry Rhodans Blick heftete sich auf das Geschenk des Robots. Der rätselhafte Gegenstand mit seinen unauslotbaren Geheimnissen zeigte eine ähnliche Reaktion wie das Cappin\_Fragment im Gesicht des Transmittergeschädigten.

Das Auge begann sanft zu glühen, von innen heraus.

Rhodans Blick ging zum großen Panoramaschirm. Auch dort gab es ein intensiv glühendes Etwas. Eine Aura war zu sehen, mitten im Raum, im Zentrum des Transmittersechsecks, das von den Sporenschiffen gebildet wurde.

Etwas war im Raum materialisiert, ein namenloses Gebilde aus dem Nirgendwo.

“Er ist gekommen”, ächzte Alaska Saedelaere. “Es gibt keinen Zweifel.”

Niemand an Bord der Basis brauchte eine weitergehende Erklärung. Jedem war klar, von wem der Transmittergeschädigte sprach.

Kemoauc, der Letzte der Mächtigen, war gekommen.

2.

Schweigen breitete sich aus in der Zentrale der BASIS. Jeder an Bord war sich darüber klar, wie wichtig diese Begegnung im Weltraum war. Nur Kemoauc war in der Lage, die Geheimnisse zu klären, an denen herumgerätselt wurde.

Wenn überhaupt jemand\_ wußte, wie es auf der anderen Seite einer Materiequelle aussah, was eine solche Materiequelle überhaupt war, dann war das Kemoauc. Niemand hatte sich jemals zuvor so tief in eine Materiequelle hineingewagt, niemand war den Geheimnissen der Macht jenseits der Materiequellen mehr auf die Spur gekommen als Kemoauc.

Was hatte es zu bedeuten, daß Kemoauc erschienen war? Daß er an diesem Ort und zu dieser Zeit erschienen war? In

welchen Zeiträumen dachten jene, die Kemoauc und die anderen Mächtigen beauftragt hatten? In welchen Dimensionen dachten die Herrscher jenseits der Materiequellen?

War man jetzt—endlich—den Geheimnissen auf der Spur? Konnte Kemoauc die Erklärungen liefern, nach denen so fieberhaft gefahndet wurde?

“Sehr wohl scheint er sich nicht zu fühlen”, bemerkte Payne Hamiller trocken.

Er deutete auf die Bildschirme.

Zu sehen war eine Aura, dort, wo der Mittelpunkt des Transmittersechsecks zu suchen war. In dieser Aura ein Körper, der Leib eines Humanoiden.

“Ich versuche es mit Laires Auge”, verkündete Rhodan.

Alaska wollte ihn warnen. Es waren im Zentrum des Transmittersechsecks Kräfte am Werk, die keiner an Bord genau kannte und bestimmen konnte. Wer wollte wissen, was das Glühen des Auges zu bedeuten hatte? Alaska, der das Erscheinen des letzten Mächtigen buchstäblich am eigenen Leibe spüren konnte, tippte bei dem Glüheffekt auf etwas Gefährliches.

Alaska kam nicht mehr dazu, den warnenden Ruf auszustoßen. Perry Rhodan setzte das geheimnisvolle Teil von Laires Körper an sein Auge.

Sekundenlang geschah nichts. Rhodan sah in das Auge hinein, und nichts geschah.

Endlich öffnete der hagere Mann mit den grauen Augen den Munch.

“Es ist Kemoauc”, sagte er leise. “Ich kann ihn deutlich sehen. Das Auge zeigt ihn mir.”

Es war still in der BASIS. In das beklommene Schweigen erklang die ruhige Stimme des Arkoniden.

“Kannst du Einzelheiten sehen? Wie geht es ihm? Lebt er überhaupt noch?”

Rhodan antwortete mit einem kaum merklichen Zögern:

“Er lebt, und er bewegt sich auch.”

“Wir bekommen ihn jetzt besser auf die Schirme”, rief ein Ortungsoffizier.

Alaska vergaß den Schmerz, den Kemoaucs Erscheinen bei ihm ausgelöst hatte; fasziniert starrte er auf den Schirm.

Die Instrumente vermochten die energetische Aura, in der Kemoauc eingeschlossen war, nur unvollkommen zu durchdringen. Zu sehen waren die Strukturen dieser Aura, darunter, schemenhaft, aber noch deutlich zu erkennen, bewegte sich der Körper eines Menschen.

Die Gliedmaßen des Eingeschlossenen bewegten sich ohne erkennbaren Sinn. Es schien, als rudere Kemoauc hilflos mit allen vieren.

Der Anblick erschütterte Alaska.

Der Transmittergeschädigte kannte die Gedankenwelt der Mächtigen wahrscheinlich besser als irgendeiner an Bord der BASIS. Er hatte Ganercs Ende erlebt, die Auflösung des Puppenspielers von Derogwanien. Ihm, niemandem sonst, hatte Ganerc\_Callibso die Lichtzelle anvertraut.

Alaska erinnerte sich der Art, in der Ganerc von Kemoauc gesprochen hatte. Er erinnerte sich der Sehnsucht, die erklärlich war, denn die beiden waren die letzten ihrer Art, vereinsamt in Raum und Zeit. Alaska entsann sich aber auch der Ehrfurcht und Bewunderung, mit der Ganerc von Kemoauc gesprochen hatte.

Kemoauc, der Letzte der Mächtigen. Der Mächtigste der Mächtigen.

Hilflos, so schien es, hing der Mächtige in der Aura, mitten im Raum, eingesperrt in ein energetisches Etwas, unfähig, seine Gliedmaßen zu kontrollieren.

Es war ein erschütternder Anblick: Die Ohnmacht des Letzten der Mächtigen.

“Wir müssen ihm helfen”, sagte Perry Rhodan. Er setzte das Auge ab. “Geoff, Payne ... ich brauche Ideen, Anregungen, Hinweise. Wie sollen wir vorgehen?”

Die Wissenschaftler sahen sich einigermmaßen betreten an. Sie hatten offenkundig Mühe genug, das Phänomen einigermaßen sachgerecht zu beschreiben. Vom Verständnis der hyperphysikalischen Zusammenhänge waren sie noch weit entfernt.

“Wenn wir mit der BASIS heranfliegen, gibt es Ärger”, stellte der Arkonide fest. “Ich schlage vor, daß wir eine Korvette bemannen und uns das Ding aus der Nähe ansehen. Ich nehme an, die Herren Experten legen Wert auf eine Teilnahme.”

“Unter so sachkundiger Führung, jederzeit!” konterte Hamiller trocken, auf den Sarkasmus des Arkoniden mit gleicher Münze reagierend.

“Die Mutanten müssen an Bord bleiben”, sagte Perry Rhodan. “Ich fürchte, daß sich die Auswirkungen auf sie noch verstärken würden, brächten wir sie näher an Kemoauc heran. Alaska?”

Der Transmittergeschädigte deutete wortlos auf seine Maske, und das sagte mehr als alle Worte. Für ihn galt Ähnliches wie für die Mutanten. Begleitete er das Einsatzkommando, würde er früher oder später zum Problem für die Besatzung werden—daran konnte niemandem gelegen sein.

Ein kurzer Blickkontakt genügte, dann war festgestellt, daß Mentro Kosum die Korvette fliegen würde.

“Einverstanden”, sagte Perry Rhodan. “Macht euch an die Arbeit.”

\*

Langsam löste sich die Korvette von der BASIS. Das kleine Schiff nahm Fahrt auf und flog langsam an das Objekt des allgemeinen Interesses heran.

“Wir haben Zeit”, sagte Atlan zum Piloten. “Wir brauchen nichts zu überstürzen. Außerdem wollen wir die Freunde dort draußen im Raum nicht unnötig reizen.”

“Für solche Freunde danke ich”, sagte Denph Calher, der an Bord der Korvette die Ortung überwachte. Wie alle anderen an

Bord hatte er sich freiwillig gemeldet, um endlich einmal dem eintönigen Dienst entgehen zu können.

Kosum steuerte die Korvette mit gewohnter Meisterschaft. Sehr langsam näherte er das Schiff der Aura im Raum. Auf den Bildschirmen wurde der Körper deutlicher erkennbar, allerdings nur in seinen Umrissen. Das Gesicht war nicht zu erkennen. Indes zweifelte niemand daran, daß es sich dabei tatsächlich um Kemoauc handelte—wer sonst im bekannten Universum war als Einzelperson so bedeutungsvoll, daß seinetwegen sechs der riesigen Sporenschiffe aufgeboten wurden, Riesen mit einem Durchmesser von 1126 Kilometern, in denen sich ganze Völkerschaften einquartieren ließen?

“Ob das dort draußen wirklich Kemoauc ist?” sagte Calher nachdenklich. “Vielleicht ist es einer der Herren von jenseits der Materiequellen ... wer kann das schon so genau wissen?”

“Niemand”, versetzte der Arkonide, “Woran wollen Sie, wenn überhaupt, erkennen, daß das Wesen in der Aura von jenseits der Materiequellen stammt?”

Calher versuchte es mit einem schlechten Witz.

“Wenn er durch eine Quelle gekommen ist, müßte er eigentlich naß sein, wenigstens hinter den Ohren.”

Noch war die Stimmung an Bord der Korvette gut; der Arkonide registrierte es mit Zufriedenheit. Ihm, der mehr als zehn Jahrtausende Erfahrung im Umgang mit dem Abenteuer auf dem Buckel hatte, war ganz und gar nicht geheimer beim Anblick des Körpers im Raum.

Gewiß, es sah ganz so aus, als sei Kemoauc, oder wer auch immer in der Aureole stak, nicht in der Lage, sich aus dem energetischen Käfig zu befreien. Aber das sagte gar nichts darüber aus, was der Mächtige tun würde, wenn er aus diesem Gefängnis erst einmal befreit worden war, dank der Hilfe der BASIS\_Besatzung

“Abstand eine Lichtsekunde”, meldete Mentro Kosum knapp.

Das hörte sich wenig beeindruckend an, entsprach aber ziemlich genau einer Distanz von dreihunderttausend Kilometern—die Entfernung Erde\_Mond war nicht sehr viel größer.

“Fahrt vermindern”, entschied Atlan. Je langsamer sich die Korvette dem Körper des Mächtigen näherte, um so geringer wurde die Wahrscheinlichkeit eines fatalen Mißverständnisses. “Und behaltet die Demonteure im Auge!”

Vorläufig war es noch ruhig in diesem Raumsektor. Die Besatzungen der Sporenschiffe verhielten sich ruhig, griffen nicht ein. Das konnte sich natürlich jederzeit ändern. Die Wahrscheinlichkeit aber wurde geringer in dem Maß, in dem sich die Korvette dem Mächtigen in seiner Aureole näherte. Es stand nicht zu erwarten, daß die Sporenschiffe auf die Korvette feuern würden; sie liefen sonst Gefahr, den Mächtigen zu treffen.

“Eine halbe Lichtsekunde”, gab Kosum durch.

Noch ein paar Augenblicke, dann war die Korvette so nahe heran, daß bei der atomaren Explosion, die ein Volltreffer unweigerlich nach sich gezogen hätte, auch die Aureole betroffen worden wäre. Die Sekunden verstrichen, und die Demonteure feuerten nicht.

Im Gesicht des Arkoniden rührte sich kein Muskel, auch nicht bei dem Emotionauten, der selbstverständlich ähnliche Überlegungen angestellt hatte.

Behutsam näherte sich die Korvette dem Objekt mitten im Raum. Offenbar hatte Kemoauc ein Lebenserhaltungssystem bei sich, denn er lebte noch immer, obwohl er frei im Weltraum schwebte.

Die Korvette schob sich näher heran.

Noch immer hatte Mentro Kosum darauf verzichtet, die Schutzschirme aufzubauen. Die Korvette war ungeschützt, nur die Schirme zur Abwehr kleinerer Teilchen und dergleichen mehr standen.

“Fünftausend Kilometer”, meldete Kosum ruhig.

“Näher heran!” bestimmte Atlan.

Denph Calher spürte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten. Unter normalen Umständen wäre die Korvette mit hoher Fahrt auf den Körper zugerast, hätte gestoppt, den Körper an Bord genommen und wäre ebenso schnell wieder verschwunden gewesen. Die Langsamkeit des Vorgehens machte aus dem banalen Manöver eine Angelegenheit des äußersten Nervenkitzels. Für Denph Calher gab es in diesen Augenblicken nur die eine Beruhigung—daß der Arkonide mit seiner zehntausendjährigen Erfahrung das Richtige tun würde.

Langsam wurde die Aureole des Mächtigen sichtbar, erst ein leuchtender Punkt auf dem schwarzen Hintergrund des Raumes, dann wurde dieser Punkt größer. Die Korvette näherte sich diesem Punkt, der nun mit bloßem Auge zu erkennen war.

Auf den Bildschirmen zeichnete sich die Aureole bereits in Großaufnahme ab, sie war bildschirmfüllend geworden. Der Körper des Mächtigen war zweifelsfrei zu erkennen.

“Verbindung zur BASIS ! “ forderte Atlan.

“Steht bereits!” bekam er zu hören.

“Perry”, sagte Atlan gelassen. “Wir funken euch unsere Meßergebnisse hinüber, für alle Fälle. Könnt ihr unsere Sendung klar empfangen?”

Nach kurzer Verzögerung erklang die Stimme Rhodans aus den Lautsprechern.

“Die Bilder sind ein wenig gestört, aber klar genug. Sie zeigten das gleiche Bild, das mir auch Laires Auge geliefert hat.”

“Was sagt Alaska?”

“Ich bin leicht angeschlagen”, meldete der Transmittergeschädigte. “Veränderungen gibt es nicht. Nur mein Gefühl, daß es sich bei der Gestalt um Kemoauc handelt, wird immer stärker.”

Calher glaubte sich verhöhnt zu haben. Sollte das bedeuten, daß die Korvette ihren keineswegs ungefährlichen Ausflug unternahm, weil ein Mann mit einer Maske VOF dem Gesicht Ahnungen und Gefühle hatte? Calher kannte den Transmittergeschädigten vom Sehen her, und er bedauerte Alaska wegen seines Pechs. Auf der anderen Seite beschlich Calher jedesmal ein übles Gefühl, wenn er an Alaska Saedelaere dachte. Wenn dem Transmittergeschädigten einmal die Maske ...

“Stopp!” befahl Atlan. “Wir sind nahe genug heran.”

Die Korvette hob den letzten Rest Fahrt auf und stand dann still—auf das gegenwärtige Bezugssystem bezogen. Die Aureole war nur noch einhundert Meter von der stählernen Hülle der Korvette entfernt.

“Was nun?”

“Zunächst einmal versuchen wir es auf dem einfachsten Weg”, schlug—Payne Hamiller auf Atlans knappe

Frage hin vor. "Traktorstrahl."

Atlas hatte die Entscheidung zu treffen.

"Versuchen wir es", sagte er.

Ein Knopfdruck genügte, den Projektor auszurichten und einzuschalten, und in dem Augenblick, in dem dieser Knopfdruck ausgeführt wurde, brach über die Korvette die Hölle herein.

Denph Calher spürte, wie etwas durch seinen Körper raste, dann richteten sich seine Haare auf. Feuerbälle erschienen vor seinen Augen seine Muskeln krampften sich schmerzhaft zusammen.

Von überall her kam Geschrei, stark gedämpft von einem überaus lauten, weit entfernten Donnern, das die Ohren peinigte.

Calher spürte, wie sein Körper brettsteif wurde, aber der rasende Schmerz hörte deswegen nicht auf. Calhers Hirn war der einzige Teil seines Körpers, der noch leidlich funktionierte, und dieses Gehirn sagte ihm, daß durch sämtliche Metallteile der Korvette Kriechströme flossen, in einer Stärke und Intensität, die noch niemand an Bord erlebt hatte. Der Strom war nicht stark genug, die Menschen zu töten, aber er war auch nicht so schwach, daß man gegen ihn hätte ankämpfen können.

In den wenigen Augenblicken, in denen er klar sehen konnte, erkannte Calher seine Gefährten, die sich gleich ihm zuckend und stöhnend auf dem Boden wälzten, unfähig auch nur die kleinste Bewegung zielgerichtet ausführen zu können, willenlose Marionetten der Entladungen, die durch das Metall jagten.

Wann stellt endlich jemand den Schalter auf AUS, dachte Calher, der nicht einmal mehr fähig war, seinen Schmerz hinauszuschreien, denn seine Kiefer wurden genauso von Strömen gequält wie jedes andere Glied seines Körpers.

Es mußte irgendeine überdimensionale Komponente in diesen Kriechströmen enthalten sein, denn die Entladungen verhielten sich nicht nach den Gesetzen, die normalerweise das Verhalten der Elektrizität bestimmten.

Zufällig berührte Calher mit der Handfläche ein Stück blankes Metall, und im gleichen Augenblick klebten seine Finger an dem Metall fest, und von den Fingern aus raste ein höllisches Glühen durch die Glieder, das immer stärker wurde.

Das muß das Ende sein, dachte Calher, und er war froh darüber.

Und dann war der Spuk vorbei, ebenso rasch wie er gekommen war. Denph Calher stöhnte auf, seine Glieder wurden schlaff.

Aus weiter Ferne klang eine Stimme an sein Ohr.

"Atlas! Was ist passiert?"

Dann, deutlicher, aber dennoch verschleiert, das Organ des Arkoniden.

"Wir haben mit dem Traktorstrahl ein bißchen Energie an Bord geholt, Perry. Ein bißchen viel Energie, für meinen Geschmack."

"Die Korvette sah schreckerregend aus", erklärte Perry Rhodan. "Wie von Elmsfeuer umloht. Habt ihr Verletzte?"

Calher richtete sich langsam auf und schüttelte den Kopf, als er Atlans fragenden Blick auf sich gerichtet sah.

"Offenbar ..."

"Kosum ist besinnungslos", rief eine aufgeregte Stimme. "Aber er lebt!"

"Braucht ihr ärztliche Hilfe?" fragte Perry Rhodan mit deutlich hörbarer Besorgnis.

Denph Calher lehnte sich gegen eine Wand. Er versuchte, das Geschehen in der Zentrale der Korvette zu begreifen, während er seine Kräfte sammelte und sich von dem Schock der letzten Minuten erholte.

Atlas ging zu Kosum hinüber. Nach einer kurzen Untersuchung konnte er eine angenehme Nachricht an die BASIS weitergeben.

"Er kommt wieder zu sich", erklärte der Arkonide. "Und seinem Grinsen nach zu schließen, geht es ihm gut."

"Ihr solltet vorsichtiger sein", sagte Rhodan. Atlas winkte ab.

"Irgend etwas mußten wir schließlich unternehmen :: sagte er. "Dieser Versuch war ein Fehlschlag. Wir werden etwas anderes ausprobieren müssen."

Denph Calher rieb sich den schmerzenden Nacken.

"Was ist eigentlich passiert?" fragte er den zufällig neben ihm stehenden Geoffry Abel Waringer. Der zuckte mit den Schultern.

"Irgendeine Leitung, die durch den Traktorstrahl hervorgerufen wurde. Sie haben ja selbst gemerkt, daß die Korvette von Kriechströmen überschwemmt wurde."

"Und wer hat die Verbindung unterbrochen, und wie überhaupt."

Waringer deutete auf Atlas.

"Er hat den Traktorstrahlprojektor abgestellt", erklärte er. "Sie entschuldigen mich ..."

Er ging auf Hamiller zu, um mit ihm den nächsten Ansatz zu diskutieren.

Calher sah den Arkoniden an. Er wußte nur zu gut, wie er sich gefühlt hatte, als er auf dem Boden gelegen hatte. Und die Arkoniden waren nicht gerade die physisch stärksten unter den Völkern der Milchstraße. Unter diesen Umständen war es rätselhaft für Denph Calher, aus welcher Quelle Atlan die eiserne Kraft bezogen hatte, den Projektor abzuschalten—eine einfache Handbewegung nur, aber sie hatte ausgeführt werden müssen von einem Körper, der vor Schmerz fast gänzlich außer Kontrolle geraten war.

Langsam begann Denph Calher zu ahnen, warum der Arkonide stets in der Nähe von Perry Rhodan zu finden war, und er war in gewisser Weise stolz darauf, an dieser Expedition unter Atlans Leitung teilnehmen zu dürfen.

### 3.

Die Verbindung zwischen der Korvette und der BASIS blieb bestehen. Die Wissenschaftler der BASIS konnten verfolgen, was Waringer und Hamiller an Bord der Korvette planten und diskutierten. Vor allem aber blieb die Verbindung zum großen Rechner der BASIS bestehen. Pausenlos wurden Daten gesammelt und ausgewertet.

“Diese Aura”, entschied Waringer schließlich, “ist in ihrer energetischen Struktur einem Schutzschirm eher ähnlich.”

“Einem mehrfach gestaffelten Schutzschirm”, warf Hamiller ein.

“Von wo bezieht die Aura ihre Energie?” fragte Atlan.

“Darauf müssen wir die Antwort chuldig bleiben”, antwortete Waringer nach kurzem Zögern. “Entweder trägt Kemoauc ein entsprechendes Gerät am Körper ...”

“Was sehr unwahrscheinlich ist”, ergänzte Hamiller.

“... oder aber, die Aura wird auf uns völlig unbekannte Art mit Energie versorgt, vielleicht über eine Art Transmittereffekt.”

Denph Calher, nun wieder im Vollbesitz seiner Kräfte, hörte das nicht gerne. Er hatte angenommen, die beiden Wissenschaftler vermochten jedes Problem gleichsam im Handumdrehen zu lösen. Daß sie ihre Unkenntnis so offen eingestanden, veretzte dem jungen Ortungstechniker einen kleinen Schock.

“Vielleicht kommt die Energie von jenseits der Materiequellen”, sagte Atlan in das Schweigen hinein.

Fast synchron schüttelten die Wissenschaftler die Köpfe.

“Das glauben wir nicht”, sagte Hamiller. “Andererseits ... wir wissen schließlich nicht einmal annähernd, was wir uns unter einer Materiequelle oder einer Materiesenke überhaupt vorzustellen haben.”

“In jedem Fall”, ergänzte Waringer, “ist diese Aura Schirmfeldkonstruktionen ähnlich, die wir kennen. Ich schlage daher vor, daß wir nacheinander die einzelnen Komponenten anzapfen, anmessen und sofern möglich—absaugen.”

“Was verspricht ihr euch davon?” erkundigte sich Rhodan.

Waringer wiegte den Kopf.

“Vielleicht gelingt es uns, den Schutz dieses Feldes nach und nach abzubauen”, erklärte Waringer. “Wir wollen versuchen, jede Einzelkomponente anzumessen und dazu eine Gegenkraft zu entwickeln.”

“Ich verstehe”, sagte Perry Rhodan. “Und später wollt ihr mit den Mitteln der Korvette ein Schirmfeld projizieren, das die Aura präzise aufhebt.”

Waringer lächelte zufrieden.

“Genau so wollen wir verfahren”, sagte er. “Das Problem ist nur, daß diese Untersuchung Zeit kosten wird—und diese Entscheidung hast du zu treffen.”

“Gibt es eine Alternative zu eurem Plan, Geoff?”

“Es gibt eine”, antwortete Hamiller trocken. “Brutale Gewalt. Wir könnten versuchen, die Aura zu zerstören.”

“Mit dem Risiko, daß dabei auch Kemoauc aufgelöst wird”, fuhr Waringer fort.

“Also keine ernsthafte Alternative”, stellte Rhodan fest. “Macht euch an die Arbeit. Wir werden den Raum im Auge behalten und euch warnen, falls es Komplikationen geben sollte.”

Die beiden Wissenschaftler sahen sich an.

“Womit beginnen”, sagte Hamiller nachdenklich.

“Ich schlage die Sextadim-Komponente vor”, erklärte Waringer. “Haben wir dafür erst einmal einen Ausgleich gefunden, ist der größte Teil des Problems gelöst.”

Von dem, was sich nach diesen Worten in der Zentrale der Korvette abspielte, bekam Denph Calher nicht mehr viel mit. Er mußte sich um sein eigenes Aufgabengebiet kümmern, um die Raumüberwachung.

Zu tun im eigentlichen Sinn gab es für den jungen Mann nicht viel; er mußte lediglich seine Instrumente überwachen und ab und zu einen prüfenden Blick auf die Bildschirme werfen.

Zu sehen war dort das vertraute Bild der letzten Tage. Unbeweglich stand die BASIS im Raum,



unbeweglich auch die sechs Schiffsriesen—es kam Calher fast wie ein Wunder vor, daß solche Giganten überhaupt von der Stelle zu bewegen waren. 1126 Kilometer durchmaß jedes dieser Schiffe. Wenn man sich vergegenwärtigte, daß der Mond der Erde einen Radius von 1740 Kilometern aufzuweisen hatte, wurden die ungeheuren Abmessungen dieser künstlich geschaffenen Gebilde deutlich. Denph Calher spürte, wie ihn die Angst beschlich. Es gab in diesen Augenblicken zwar keine echte Gefahr in der Nähe der Korvette, aber Calher scheute instinktiv davor zurück, „Wesen ins Handwerk zu pfuschen, die solche Schiffe auf die Reise schicken konnten.“

Einen Sendboten dieser unbekannten Macht konnte Denph Calher sogar mit eigenen Augen sehen den Letzten der Mächtigen, der in seiner Energieaura gefangen war.

Klar war inzwischen, daß Kemoauc über ein Lebenserhaltungssystem verfügen mußte—da er sich zweifelsfrei bewegte, mußte er über Sauerstoff verfügen.

An diesem Gesamtbild änderte sich für geraume Zeit nichts. Im Innern der Korvette waren die Wissenschaftler und ihre Helfer damit beschäftigt Tests durchzuführen, deren Sinn und Zweck Calher nicht begriff.

Sichtbarer Ausdruck der Tatsache, daß es sich bei den Manövern der Besatzung um Experimente handelte, war der Umstand, daß nach kurzer Zeit von der Mehrzahl der an Bord befindlichen Geräte die Verkleidung heruntergenommen worden waren und überall an Bord gestapelt lagen. Statt dessen wanden sich Kabelschlangen durch die Gänge und Flure. Hamiller und Waringer waren emsig damit beschäftigt, aus der Korvette ein hyperphysikalisches Labor zu machen.

„Wie sieht es aus, Geoff?“ fragte Atlan schließlich. „Kann das Experiment anlaufen?“

„In wenigen Augenblicken“, rief Waringer über die Schulter hinweg. Er überprüfte noch einmal eine Schaltung, dann richtete er sich auf. Ein kurzer Blickkontakt mit Hamiller zeigte, daß auch dieser seine Vorbereitungen abgeschlossen hatte.

„Dann los“, bestimmte Waringer, „Energie auf unsere Apparaturen.“

Denph Calher leckte sich nervös die Lippen, als er sah, wie Mentro Kosum die Reaktoren hochfahren ließ und die dort erzeugte Energie auf die beängstigend aussehende Versuchsanordnung der beiden Wissenschaftler leitete. Hoffentlich sind die beiden tatsächlich so gut, wie man gemeinhin behauptete, dachte Calher besorgt.

Vorerst waren seine Befürchtungen unbegründet. Auf zahlreichen Meßinstrumenten, deren Zweck er nicht begriff, kletterte die Anzeige in die Höhe.

„Ortung!“ rief Mentro Kosum. „Was macht die Aura?“

Schuldbewußt zuckte Denph Calher zusammen. Er hatte sich in den letzten Minuten mehr auf das Experiment konzentriert, als auf seine Instrumente geachtet. Jetzt wandte er sich wieder seiner Arbeit zu.

„Konstant“, verkündete er. „Keinerlei Reaktion auf das Experiment.“

Die energetische Aura umgab noch immer den Körper des letzten Mächtigen. Und noch immer hingen die Schiffsriesen bewegungslos im Raum. Wußten die Besatzungen an Bord, daß alle Anstrengungen der Korvette vergebens sein mußten? War dies der Grund für ihre Passivität?

„Reaktion!“ schrie Denph Calher plötzlich.

Auf einem seiner Instrumente: sank die Anzeige, langsam aber stetig. Diese beiden Teufelskerle hatten es tatsächlich geschafft. Der Sextadim\_Anteil des Schutzschirms oder wie immer man die Aura um Kemoauc bezeichnen wollte—sank.

„Der Schirm wird sextadim\_instabil!“ verkündete Calher.

Jetzt konzentrierte er sich voll auf seine Arbeit.

Sextadim\_Kontrolle—hier sank die Anzeige kontinuierlich. Massetaster, er besagte, daß Kemoaucs Körper noch erfaßt wurde. Energietaster, ihr Wert besagte, daß der Normalschirm noch stand.

Immer geringer wurde der Sextadim\_Anteil der Aura. Denph Calher fand es ratsam, den Meßbereich um eine Zehnerpotenz abzusenken. . Dazu mußte er nur in die Höhe greifen und einen Knopf um eine Position weiterdrehen.

Calher versuchte die Bewegung auszuführen, aber dann—irgendwie rutschte er ab. Ein neuer Versuch, aber er bekam diesen vermaledeiten Knopf nicht zu fassen.

Dabei war der Knopf genügend groß, und seine Oberfläche war obendrein aufgeraut, wie man deutlich sehen konnte ...

Deutlich—sehen . . . ?

Durch die Hand hindurch?

Seine Nackenhaare richteten sich auf, und er zwinkerte, während ihm langsam bewußt wurde, daß seine Hand durchsichtig wurde.

Denph Calher hatte ein Gefühl, als würde ihm das Skelett aus dem Leib gezogen. Die Empfindung war einfach entsetzlich, und dann bemerkte Denph Calher, daß er nichts mehr hören konnte, und als er den Kopf senkte, konnte er durch seine Hose und seine Beine hindurchsehen, auf das Polstermaterial seines Sessels, und er konnte

sogar sehen, wie sich die Polsterung langsam in die Höhe bewegte, weil sie vom Druck seines Körpers entlastet wurde.

Oh nein, dachte Denph Calher. Nicht das.

Er war sicher, daß er in diesem Augenblick starb. Genau so hatte er sich das Sterben immer vorgestellt.

Er versuchte sich herumzudrehen, ohne Körper, ein Unding in sich selbst, aber es funktionierte, und er konnte die anderen sehen, und ihre Gesichter zeigten den gleichen Ausdruck panischer Furcht. Die Männer und Frauen sahen an sich hinab, und wahrscheinlich konnten sie ihre Körper ebenso wenig sehen wie Calher den seinen.

Der Trost dieser Einsicht war nur gering, denn in diesem Augenblick begannen die anderen Körper auch für Denph Calher unsichtbar zu werden.

Jetzt ist es aus, dachte Calher.

Er war allein, entsetzlich allein.

Denph Calher versuchte zu schweben, wie er sich das immer vorgestellt hatte nach dem Tode, aber er landete sehr unsanft auf dem Boden. Mit Schweben war es nichts, sagte er sich, während er sich die schmerzende Nase rieb.

Der Schmerz tat gut. Er bewies Calher, daß er—gleichgültig in welcher Existenzform auch immer—auf der Nase gelandet war und daß der Zusammenprall dieser Nase mit dem harten Boden Schmerz hervorrief. Folglich war Calher noch existent, und es war ungemein beruhigend für den jungen Techniker, das zu wissen.

“Hallo, Leute! “ versuchte er zu sagen, aber er vermochte keinen Schall zu hören. Sein Körpergefühl an Mund und Hals verriet ihm, daß er tatsächlich gesprochen hatte mit seinem unsichtbaren Körper, aber es war kein Schall zu hören gewesen.

Calher streckte die Hände aus.

Er hatte Angst, mit einem der anderen Unsichtbaren zusammenzustoßen. Denn siedend heiß war ihm eingefallen: es hatte schon einmal einen Zusammenstoß zweier Lebewesen im Nirgendwo der Dimensionen gegeben

...

Denph Calher blieb stehen. Ein wahnwitziger Verdacht überfiel ihn und quälte ihn in jeder Sekunde mehr.

Langsam, aber auch qualvoll zögernd, brachte er die Hände in die Höhe, führte sie zum Gesicht.

Denph Calher brach in die Knie. Hart prallten seine Kniegelenke auf den Boden auf.

Er konnte nicht sein Gesicht fühlen. Es war nicht sein Gesicht, sondern es gab da etwas unter seinen Händen, ein organisches Etwas, das sich unter seinen Fingerspitzen bewegte.

Kein Zweifel möglich, dachte Denph Calher und stürzte kopfüber in ein Meer von Angst und Verzweiflung.

Es hatte schon einmal ein Zusammentreffen gegeben. Damals hatte sich Alaska Saedelaeres Weg im Nirgendwo zwischen den Dimensionen mit dem Weg eines Cappin gekreuzt. Seither trug der Transmittergeschädigte das Abzeichen des Grauens in seinem Gesicht, und niemand außer ihm war es erlaubt, dieses Cappinfragment zu sehen.

Jetzt habe ich es, sagte sich Denph Calher. Von alien einhundertsevenundvierzig Besatzungsmitgliedern der Korvette bei

diesem Einsatz muß ausgerechnet ich das verdammte Cappin\_Fragment abbekommen. Wahrscheinlich hatte sich das Fragment in dem Augenblick von Saedelaere gelöst, als die Besatzung allmählich durchsichtig wurde.

Jetzt bin ich der Mann mit der Maske, dachte Denph Calher und begann irrwitzig zu kichern. Was für ein Glück er doch hatte, wurde ihm bewußt. Er war jetzt der einzige an Bord der Korvette, der bei der Rückkehr in den Normalzustand keine Angst zu haben brauchte. Er würde mit Sicherheit nicht wahnsinnig werden, er nicht, er hatte ja das Cappin\_Fragment.

Rückkehr, durchfuhr es Denph Calher.

Gab es irgendeine Möglichkeit, in die Normalität zurückzukehren? War er denn nicht längst tot, entkörperlicht?

Denph Calher raffte sich auf.

Sein Thick fiel auf einen Interkombildschirm.. Er konnte das Gesicht von Perry Rhodan sehen, er konnte sehen, wie er die Lippen bewegte, aber er konnte nichts hören.

Nur ein Geräusch war da, ein feines Wispern, das aus unendlicher Entfernung zu kommen schien.

Der Atem des Universums, dachte Denph Calher ergriffen.

Die Einmaligkeit seines Zustands wurde ihm bewußt, dann meldete sich drängend, fordernd der Gedanke, etwas zu unternehmen.

Denph Calher war jung, aber weder dumm noch feige, auch wenn ihn bei diesem Abenteuer nicht selten die schiere Verzweiflung packte.

Sein befremdlicher Zustand mußte etwas mit dem Sextadim\_Experiment zu tun haben. Offenbar reagierte

die Aureole auf jeden Zugriff recht lebhaft, und Phänomene wie dieses waren genau das, was man bei einem gründlich fehlgeschlagenen Sextadim\_Experiment erwarten durfte.

Ich muß die Stromzufuhr unterbrechen, dachte Denph Calher. Wenn ich den Hauptschalter auf Null stelle, bricht der Stromkreislauf zusammen, dann kann sich die Aureole wieder stabilisieren, und wir alle werden wieder normal.

Außer mir, dachte er schmerzlich.

Er überlegte sich, daß er wahrscheinlich der einzige an Bord war, der vielleicht noch in der Lage war, etwas zur Rettung der Korvette und ihrer Besatzung zu unternehmen. Vielleicht lag es—satanische Ironie daran, daß er jetzt das Cappin\_Fragment zu tragen hatte.

Calher kam auf die Füße. Er machte einen Schritt auf den Platz des Piloten zu. Von Kosums Platz aus konnte er die wichtigsten Aggregate der Korvette steuern.

Der Haken war nur, daß Denph Calher kein Emotionaut war; von der Technik einer Korvette verstand er verzweifelt wenig. Er kannte seinen eigenen Arbeitsplatz an der Ortung bestens, aber je weiter er sich von diesem Spezialgebiet entfernte, desto schlechter war es mit seinen Kenntnissen bestellt.

Denph Calher zögerte. Was sollte er tun? Der erste Handgriff verstand sich gleichsam von selbst und war leicht zu bewerkstelligen. Er mußte die Korvette von der Steuerung durch einen Emotionauten auf Handbetrieb umstellen.

Calher streckte die Hand aus.

Er kam nicht weit mit der Bewegung. Seine Hand blieb stecken, mitten in der Luft, in einem feuchtwarmen klebrigen Etwas, das nachgab und seine Hand rasch bis an das Gelenk umhüllte. Die unsichtbare Masse wurde dichter, sie glich einer unsichtbaren Gallerte, in der Denph Calher steckenzubleiben drohte.

Es war ein widerliches Gefühl, daß sich noch verstärkte, als Calher mit einem Ruck zu dem Schaltpult durchzustößen versuchte. Sein ganzer Arm tauchte in diesen durchsichtigen Brei ein, er spürte den Widerstand der Gallerte bis an das Schultergelenk, sein Knie hatte ebenfalls Kontakt mit diesem ekelhaften Material.

Calher zog sich zurück. Er wußte nicht, was ihn da aufhielt, er wußte nur, daß das Gefühl entsetzlich war. Angeekelt begann er dieses Hindernis zu betasten, die Abmessungen festzustellen.

Eine Zeitlang konnte Denph Calher mit dem, was er unter den Händen spüren konnte, nicht viel anfangen.

Dann aber begriff er, und das nackte Entsetzen packte ihn.

Der Körper, der unsichtbar vor ihm stand und in den er hineingegriffen hatte, in dem er steckengeblieben war wie in einem überdimensionalen Pudding—dieser Körper hatte den Umriss eines menschlichen Leibes.

Denph Calher taumelte zurück.

Nichts schien mehr zu stimmen um ihn herum. Was er sah, war die vertraute Umgebung, aber er selbst gehörte nicht mehr zu dieser Umgebung. Er drang mit der Hand in andere Körper ein, er konnte alles sehen, aber nichts hören—ja, er sah nicht einmal mehr sich selbst, als er den Versuch machte und sich vor einen Spiegel stellte.

Verloren zwischen den Dimensionen, ein Robinson der Ewigkeit, das war das grauenvolle Schicksal, das sich Denph Calher ausmalte und dessen bloße Ahnung ihn vor Entsetzen fast gefrieren ließ.

4.

Perry Rhodan sah mit steigendem Befremden, wie seine Freunde und Gefährten in der Korvette plötzlich durchsichtig zu werden begannen. Es gab für ein solches Phänomen eine ganze Reihe von Erklärungen, aber keine dieser Deutungen war dazu angetan, die Besorgnis des Mannes zu kämpfen, der letztlich für diesen Einsatz die Verantwortung trug.

“Laßt die Verbindung zur Korvette offen”, bestimmte Rhodan, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß es dort keinerlei Leben mehr gab—oder jedenfalls nicht in der bisher bekannten Form.

“Was sagen die Taster?”

Die Antwort kam so rasch und präzise, wie man es bei einer so hervorragend geschulten Besatzung füglich erwarten durfte.

“Massetastung unverändert, und das schließt die organischen Strukturen ein, Chef.”

Der Anflug eines Lächelns zuckte über Rhodans Lippen.

Das hieß, daß Kosum und die anderen an Bord der Korvette noch existierten, wenn auch in höchst befremdlicher Zustandsform.

“Der Normalenergietaaster zeigt keine besondere Reaktion”, fuhr der Beobachter fort. “Auf dem Sextadimgebiet allerdings tut sich einiges. Die Aura um Kemoauc herum ist ein wenig schwächer geworden—und die Korvette beginnt immer stärker im Sextadimbereich zu strahlen, wie eine Feuerkugel, und sie wird immer größer.”

Das war eine denkbare Erklärung für das Verschwinden der Besatzung oder für das Unsichtbarwerden. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten gab es Unterschiede, nicht nur sprachliche.

Rhodan entsann sich der Manöver, die die Korvette aufgeführt hatte. Atlan und die ihn begleitenden Wissenschaftler hatten versucht, die Sextadimkomponente der Aura anzumessen, dann anzuzapfen und abzusaugen. Ein sehr seltsames Verfahren, das nicht ganz ohne Risiken war, wie ein Blick auf die Schirme zeigte.

“Wir wiederholen das Experiment der Korvette”, entschied Rhodan. “Wir werden versuchen, die Korvette derart abzusaugen, daß die Personen an Bord in das Normalkontinuum zurückkehren und die Sextadimverbindung zur Aura kappen können.”

“Im ungünstigsten Fall heißt das, daß wir das gleiche Schicksal erleiden werden wie Kosum und seine Leute”, sagte ein Mitglied der Besatzung in die Stille, die auf Rhodans Anordnung gefolgt war.

“Das stimmt”, sagte Perry Rhodan. “Und ich gebe zu, daß ich das Risiko für recht hoch halte. Wir haben es mit Phänomenen zu tun, die wir nicht zur Gänze begreifen; von einer Beherrschung dieser Technologie kann keine Rede sein. Ich, verhehle das Risiko nicht. Aber ich gebe zu bedenken, daß es—nach meiner Einschätzung der Lage—keine andere, schnell wirksame Möglichkeit gibt, Kosum, Atlan und die anderen zu retten.”

“An der Einschätzung der Lage würde kaum jemand zweifeln”, sagte der Sprecher. Rhodan erkannte einen Fachmann für Hochenergietechnik, den er schon einige Male an Bord gesehen hatte. “Aber ich halte unser Risiko für ungleich höher.”

Eine Blitzumfrage über das Bordkommunikationssystem ergab, daß die Mehrzahl der Menschen an Bord Rhodans Vorschlag befürworteten, wenn auch mit erheblichen Bedenken.

“Wir können Beiboote klarmachen”, sagte Rhodan nach dieser Abstimmung. “Ich will niemanden zwingen, ein nach seiner Ansicht unvernünftiges Risiko einzugehen ...”

“Ich bleibe an Bord der BASIS”, verkündete der Energietechniker sofort. “Was immer wir tun, gleichgültig wie die Mehrheit entscheidet wir haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn wir alle zusammenarbeiten.”

Er lächelte Rhodan zu, der lächelnd nickte.

“An die Arbeit, Leute!”

Rhodan selbst konnte bei den Vorbereitungen nicht viel helfen, das war Sache der Techniker und Ingenieure. Die Männer und Frauen brauchten nur das, was man ihnen in der Korvette vorgeführt hatte, nachzubauen. Die BASIS war entschieden größer und besser ausgerüstet, die Arbeit ging daher flotter von der Hand als unter den beengten Verhältnissen in der Korvette.

Dennoch kam Rhodan jede Minute, die verstrich, wie eine Ewigkeit vor.

Währenddessen verschlechterte sich der Zustand der Mutanten. In Gefahr schwebten sie nicht, aber ihre Einsatzfähigkeit war auf das Mindestmaß gedrückt. In diesen Stunden der Spannung mußte Rhodan auf einige seiner besten Mitarbeiter verzichten. Ähnliches galt für Alaska Saedelaere, der zwar in der Lage war, in der Zentrale die Geschehnisse zu verfolgen, nicht aber eingreifen konnte. Er hielt sich, von immer neuen Attacken des CappinFragmentes gepeinigt, gerade noch auf den Beinen.

“Wir sind fertig”, wurde endlich gemeldet.

Perry Rhodan erlaubte sich ein leises Seufzen, dann lächelte er.

“Los denn”, bestimmte er.

\*

Denph Calher war dem Wahnsinn nahe.

Er konnte nichts mehr tun. Wohin er sich auch wandte, überall stieß er auf die unsichtbaren Körper seiner Leidensgefährten. Denphs Zustand hatte sich noch verschlimmert, seit er festgestellt hatte, daß die anderen sich offenbar nicht mehr bewegen konnten. Ihre gallertartigen Leiber, die anzufassen selbst einem hartgesottenen Mann das Grausen ankommen ließ, rührten sich nicht von der Stelle. Da zum Zeitpunkt der Auflösung jeder wichtige Posten besetzt gewesen war, war praktisch die Hälfte aller Apparaturen blockiert zusammengebrochene Leiber lagen auf den Schaltern und Knöpfen, und Denph Calher wagte nicht den Versuch, einen der Männer anzuheben. Die Tatsache, daß er in der Lage war, in diese Leiber hineinzugreifen, hatte Calher gewarnt. Die Beschaffenheit der Körper machte es unmöglich, sie richtig anzufassen ebenso gut hätte er versuchen können, einen Pudding an die Wand zu nageln.

Calher stand in der Mitte der Zentrale. Seine Arme hingen schlaff herab, seine Augen waren in ohnmächtigem Schmerz geschlossen.

Diesen Zustand zu ertragen, erforderte mehr Kraft und Mut, als Denph Calher sich zutraute.

Er hatte festgestellt, daß sich Perry Rhodans Bild auf dem großen Schirm nicht mehr bewegte. Da er sich nicht vorstellen konnte, da Perry Rhodan sich stundenlang nicht um einen Millimeter rührte, folgerte Denph Calher zuerst, daß die Kamera oder der Bildschirm defekt war. Ein Blick auf die Chronometer an Bord hatte ihn dann belehrt, daß beide wahrscheinlich noch funktionierten—an Bord der Korvette war lediglich die Zeit eingefroren.

Denph Calher besaß keine räumliche Ausdehnung mehr, und für ihn gab es auch keine Zeit mehr. Raumlos, zeitlos, allein—es ließ sich schwerlich eine größere Einsamkeit vorstellen als diese.

Denph Calher war fest entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen, auf die eine oder andere Weise.

Er ahnte nämlich, daß er zu allem anderen auch noch mit einem Übel ganz besonderer Art geschlagen war. Vermutlich war er in dieser Zustandsform

unsterblich, und wenn es etwas gab, das Denph Calher unter gar keinen Umständen erreichen wollte, dann war es eine Unsterblichkeit um den Preis ewiger Einsamkeit.

Denph Calher war entschlossen, Selbstmord zu begehen.

Er verließ die Zentrale der Korvette, schwebte im Antigravschacht und erreichte die Schleuse. Einen Augenblick lang zögerte er. Ihm war etwas eingefallen.

Alles sah danach aus, als sei er der einzige an Bord, der noch in der Lage war, etwas zu unternehmen. Was Denph Calher hatte unternehmen wollen, war recht einfach—er wollte ohne Raumanzug das Schiff verlassen, in der Hoffnung, daß ihn die Kälte und das Vakuum des Weltalls rasch töten würden.

Dann aber war ihm klargeworden, daß er seine Gefährten einem entsetzlichen Schicksal überließ—sie waren ja offenbar nicht mehr in der Lage, sich zu helfen. Durfte er sie in dieser grauenvollen Erstarrung belassen? War er nicht gleichsam moralisch verpflichtet, etwas zu unternehmen, das unter anderen Umständen verbrecherisch gewesen wäre? War ihm nicht förmlich auferlegt, nicht nur sich selbst, sondern auch die Gefährten zu töten?

Denph Calher überlegte nicht lange. Er verließ den Schleusenraum.

Es gab, wie auch er wußte, einige Möglichkeiten, ein Raumschiff zu vernichten. Man konnte das Raumschiff mit Höchstgeschwindigkeit gegen einen Planeten rasen lassen, man konnte es mit Transformkanonen beschießen, man konnte es im überlichtschnellen Flug in eine Sonne lenken. Man konnte es auch und das war der Plan des jungen Mannes, sprengen. Dazu mußte man nur die an Bord eingebauten Energieerzeuger bis zum äußersten belasten, gleichzeitig aber den Energieverbrauch ebenso rabiat drosseln. Früher oder später flog dann der Reaktor in die Luft, und ein Raumschiff, das einen in seinem Innern detonierenden Fusionsreaktor verkraftet hätte, war noch nicht gebaut worden.

Denph Calher wußte, wo die Reaktoren der Korvette zu suchen waren. Er machte sich auf den Weg und war sehr bald am Ziel.

Dann aber mußte er eine Feststellung machen, die an Schrecklichkeit alles übertraf, was er bisher hatte erleben müssen.

Er konnte sich anstrengen, wie er wollte—nichts rührte sich. Kein Hebel konnte umgelegt werden, kein Schalter bewegte sich, kein Knopf war zu finden, den Calher hätte betätigen können. Er preßte und drückte und zerrte und zog, bis er so fühlte er jedenfalls—von Schweiß überströmt war, aber es rührte sich nichts.

Die Erklärung für dieses Phänomen war so einfach, daß auch Denph Calher sie nach kurzer Überlegung fand.

Er wollte einen Knopf, einen Schalter, einen Hebel bewegen. Eine Bewegung aber war eine Ortveränderung eines Körpers in einer gewissen Zeitspanne. Es gab keine Zeit mehr an Bord der Korvette—folglich konnte es auch keine Bewegung mehr geben.

Die Korvette stand starr, wie festgefroren in der Zeit.

Das bedeutete aber auch, daß es Denph Calher nicht gelingen konnte, das Schiff zu verlassen. Denn auch die Armaturen der Schleuse wollten bewegt sein.

Die Konsequenz aus all diesen Überlegungen war schnell gezogen.

Denph Calhers Schicksal war unwiderruflich besiegelt. Er würde an Bord der Korvette leben, unfähig, auch nur einen Handgriff auszuführen. Er würde sich nicht hören, nicht sehen können, was er von seinem Körper zu fühlen bekam, war so grauenvoll, daß er auf weitere Experimente lieber verzichtete.

An diesem Zustand würde sich nichts ändern. Denph Calher war ein Gefangener, verurteilt zu einer Existenz in immerwährender Einsamkeit—bis ans Ende aller Zeit.

Denph Calher setzte sich auf den Boden. Es war gleichgültig, wo er sich aufhielt, was er tat, was er dachte. Vielleicht meinte es sein Schicksal gut mit ihm, vielleicht verlor er in absehbarer Zeit den Verstand und wurde so wahnsinnig, daß er von seinem Zustand gar nichts mehr merkte. Vielleicht schaffte er es, in vollständiger geistiger Umnachtung einem gnädigen Tod am Ende aller Zeiten und Räume entgegenzudämmern.

Ihm war nur noch die Hoffnung auf den Tod verblieben, und dieses letzte bißchen Glück verdankte er einzig der Tatsache, daß er kein Dimensionsspezialist war.

In diesem Fall hätte er gewußt, daß es Theorien über Aufbau, Struktur und Schicksal des Universums gab, die von der Vorstellung eines immerwährenden Universums ausgingen, dessen Ende in der Zeit nicht abzusehen war.

\*

Da sich nichts bewegte außer ihm selbst, gab es keine funktionierende Uhr mehr an Bord der Korvette. Denph Calher wußte daher nicht, wieviel Zeit verstrichen war, als er zu der Einsicht kam, daß er offenbar nicht müde wurde—hieß das, daß er niemals mehr würde schlafen können?

Denph Calher wollte sich gerade auf den Weg machen, sich Teile des Schiffes einmal ganz genau und aus

Calher hörte auf zu schreien, und fast gleichzeitig verebbte auch das Stöhnen und Wehklagen um ihn.

herum.

Eine seltsame Mischung aus Erleichterung und Scham erfüllte Denph Calher. Erleichterung über die Rückkehr, Scham über sein furchtbares Verhalten.

Langsam richtete er sich auf. Er stand in der Nähe der Reaktoren, und er konnte die Ingenieure sehen, die sich dort aufgehalten hatten, als das Experiment seinen Anfang genommen hatte.

Irgendwie schienen sich in der zur rückliegenden Zeit viele Besatzungsmitglieder von ihren Plätzen entfernt zu haben. Denph Calher ahnte, daß seine Gefährten ähnliches erlebt und durchlitten hatte wie er. Sobald er wieder Herr seiner Sinne war, eilte er auf seinen Platz an der Ortung zurück.

Er kam gerade zurecht, um Atlan und Perry Rhodan in einem Dialog zu erwischen.

“Noch einmal mache ich das nicht, Perry”, erklärte der Arkonide gerade. “Es war die Hölle.”

“Was ist eigentlich passiert?” wollte Rhodan wissen. “Ihr wart plötzlich verschwunden ...?”

“Wir hingen fest”, erklärte der Arkonide. “Irgendwo zwischen Raum und Zeit. Jeder für sich allein, seinen Ängsten und Sorgen ausgeliefert, und unfähig, irgend etwas zu tun, um die Lage zu wenden. Ihr habt uns herausgeholt?”

Rhodan nickte.

“Wir haben die Sextadim\_Feuerkugel abgesaugt, die euer Schiff plötzlich umgab.”

“Und sobald ich wieder zupacken konnte”, erklärte Metro Kosum grimmig, “habe ich die Verbindung zur Aura des Mächtigen unterbrochen. Und hier sind wir nun—keinen Schritt weiter.”

“Wieviel Zeit ist unterdessen vergangen?” fragte Atlan. “Nach meinem Gefühl müssen es mehrere Tage gewesen sein.”

“Stunden nur”, sagte Perry Rhodan. “Aber,... seit wann trägst du deine Uhr eigentlich am rechten Handgelenk?”

“Immer schon!” antwortete der Arkonide. “Was soll die dumme Frage? Ihr könntet übrigens ein wenig näher kommen, um uns zu helfen. Wenn wir diese verdammte Aura mit den Geschützen der BASIS bearbeiten, wird dieser Kemoauc wohl oder übel aus seinem Versteck kriechen müssen.”

“Ihr solltet euch erst ein wenig hinlegen, Atlan”, sagte Rhodan drängend. “Ihr steht unter Schockwirkung, das ist ganz eindeutig.”

“Unsinn”, verwahrte sich Atlan. “Deine Empfehlungen kannst du für dich behalten, Terraner.”

“Atlan!”

Denph Calher konnte die Besorgnis hören, die in Perry Rhodans Stimme mitschwang.

“Perry, es hat keinen Sinn, mit ihm zu streiten.”

Denph Calher erkannte auf dem Bildschirm, daß Alaska Saedelaere zu Perry Rhodan getreten war.

“Sieh sie dir an, einen nach dem anderen. Sieh dir an, wie Kosum seine Instrumente bedient—mit der linken Hand. Siehst du den Mann neben der Eingabesektion für den Rechner an Bord der Korvette? Ich kenne ihn, er ist Linkshänder—und nun sieh, wie er seine Zigarette hält.”

Denph Calher begriff, daß irgend etwas nicht stimmte. Wieder griff das Grauen nach ihm.

“Es ist alles vertauscht. Rechtshänder wurden zu Linkshändern und umgekehrt. Sie haben sich gedreht, Perry. Was wir sehen, sind nicht Atlan oder Kosum—es sind ihre Spiegelbilder.”

5.

Die Situation war in sich selbst völlig absurd. Da stand ein Mann, ein Wissenschaftler von Format, vor einer Gruppe Menschen, um ihnen zu erklären, aus welchem Grund sie alle—und das schloß ihn selbst ein in sehr kurzer Zeit würden sterben müssen.

“Irgendwann einmal, am Beginn der Schöpfung”, erklärte Geoffry Abel Waringer finster, “wurde eine sehr wichtige Entscheidung gefällt. Es gab für die Entwicklung des Lebens damals zwei Alternativenes gab nämlich zwei einander sehr ähnliche, dennoch aber grundverschiedene Wege der Schöpfung. Der eine Weg führte über die sogenannten linksdrehenden Aminosäuren, der andere Weg entsprach dem der rechtsdrehenden Aminosäuren. Ich will hier nicht im einzelnen erklären, was rechts\_ und linksdrehende Aminosäuren sind. Wichtig ist nur eines: wir alle brauchen diese Aminosäuren zum Leben, darum werden sie auch essentiell genannt. Man kann, um ein Bild zu gebrauchen, diese Aminosäuren auch vergleichen mit Schrauben—einmal mit Links\_, einmal mit Rechtsgewinde.

Das Leben hat sich damals für linksdrehende Aminosäuren entschieden. Das gesamte Leben auf der Erde basiert auf linksdrehenden Aminosäuren, wie die Teile eines Baukastens, die durch Schrauben mit Linksgewinde zusammengehalten werden.”

“Warum linksdrehend? Gibt das einen Vorteil?” fragte Calher.

“Keinen”, antwortete Waringer. “Es ist wie mit der Fahrtrichtung auf der Straße. Ob rechts gefahren wird oder links—wenn sich alle daran halten, funktioniert das System. Die Alternative wird nach der Zufallsentscheidung bedeutungslos.”

“Weiter!” forderte Mentro Kosum gespannt.

“Bei unserem Experiment hatten wir das Pech, um eine vierdimensionale Achse gespiegelt worden zu sein.”

“Und wie soll das funktionieren?” fragte ein anderer.

Waringer sah ihn finster an.

“Das werde ich gleich erklären”, sagte er. Seine Stimme war scharf. Links hinter ihm war auf einem großen Bildschirm Perry Rhodan zu erkennen. Sein Gesicht verriet Besorgnis.

“Da die wenigsten Menschen vieroder gar mehrdimensional denken können, werde ich eine Analogie gebrauchen. Stellt euch ein Flächenland vor, ohne jede Ausdehnung in die Höhe. In diesem Flächenland gibt es nun zwei rechtwinklige Dreiecke, die genau aufeinanderpassen. Sie sind absolut gleich. Nun geht ein Bösewicht hin und dreht eines dieser Dreiecke, klappt es um. Für die armen Flächenländler ist dieses Dreieck für ein paar Augenblicke im Nichts verschwunden und kehrt dann wieder zurück. Es ist das gleiche Dreieck wie zuvor, alle Maße stimmen. Aber die Flächenländler können diese Dreiecke niemals wieder zur Deckung bringen.

Und genau das gleiche ist uns passiert. Wir wurden um eine vierdimensionale Achse gespiegelt.”

Langsam begann Denph Calher zu begreifen, was geschehen war. Er, wie er in der Zentrale der Korvette stand, war das vierdimensionale Spiegelbild seiner selbst. Er war nun Linkshänder, sein Herz saß auf der rechten Seite der Brust, der Blinddarm hatte ebenfalls die Seite gewechselt.

“Und was hat das Ganze nun mit diesen Aminosäuren zu tun?”

“Unsere Körper bestehen nach dieser Spiegelung aus rechtsdrehenden Aminosäuren. Sie werden vom Körper verbraucht und müssen ersetzt—werden. Es gibt aber keine rechtsdrehenden Aminosäuren in der uns bekannten Nahrung. Alle Eiweiße an Bord, selbst die Konzentrate, enthalten linksdrehende Aminosäuren. Die Menschen an Bord der BASIS können sie verbrauchen, wir nicht. Unsere Körper sind nicht in der Lage, linksdrehende Aminosäuren zu verarbeiten.”

“Wir müssen also verhungern!” stellte Atlan ergrimmt fest. “Ich schlage daher vor, und mein Extrahirn unterstützt diesen Vorschlag, daß die BASIS sich ebenfalls um die vierdimensionale Achse spiegeln läßt—danach werden wir genügend brauchbare Nahrung haben.”

“Atlan”, sagte Perry Rhodan beschwörend. “Dieser Plan ist absurd, unlogisch und undurchführbar. Ich sehe nur eine Möglichkeit, dieses Problem zu lösen ...”

“Daß wir uns noch einmal spiegeln lassen?” höhnte Atlan. “Das hast du dir fein ausgedacht, alter Schurke. Kommt auf gar keinen Fall in Frage. Noch einmal macht das keiner von uns mit. Jetzt seid ihr an der Reihe.”

Calher sah, wie sich Perry Rhodans Gesichtszüge verkrampften. Er biß sich auf die Lippen.

Nach einem qualvoll langen Zögern sagte Perry Rhodan:

“Sämtliche Geschütze der BASIS sind auf euch gerichtet. Ich befehle euch, das Experiment zu wiederholen. Ihr habt eine halbe Stunde Zeit, danach wird die Korvette vernichtet.”

“Das paßt zu dir”, knirschte Atlan und drohte Rhodan mit der Faust. “Wir weigern uns. Niemals werden wir dies alles noch

einmal erleben, niemals! “

\*

Denph Calher lächelte verzückt, als er in den Normalraum zurückkehrte. Ein Gefühl unbeschreiblicher Seligkeit durchströmte ihn, während sein Körper wieder Gestalt annahm. Nur mit größtem Widerwillen vermochte sich Calher für einen Augenblick auf die Realität zu konzentrieren. Er sah auf die Uhr. Sie saß am linken Handgelenk, wie immer.

Das Experiment war geglückt. Die Spiegelung war aufgehoben.

Die sanfte Stimme Perry Rhodans drang an Denphs Ohr.

“Wie geht es euch?”

Atlan lächelte.

“Bestens”, sagte er. “Schön, dich wieder zu sehen.”

“Das hörte sich vorher ganz anders an”, sagte Rhodan lächelnd. “Du warst völlig ungenießbar.”

Payne Hamiller zuckte mit den Schultern.

“Möglich, daß die Spiegelung auch eine psychische Komponente enthielt. Es wäre hochinteressant herauszufinden, wie das Ganze funktioniert. Mit Hilfe dieser Experimente ließe sich vielleicht klären, wieviel im Denken eines Menschen abhängig von seiner Hirnstruktur ist und wieviel sich nicht hirnnorganisch erklären läßt.”

“Ich fürchte”, sagte Perry Rhodan, “wir haben jetzt Wichtigeres zu tun.”

“Ortung!” meldete Denph Calher. “Diskusschiffe. Die Demonteure beginnen sich um uns zu kümmern.”

Er schaltete das Bild auf den Panoramaschirm. Deutlich waren ganze Schwärme von Fahrzeugen zu erkennen, die sich von den Riesenschiffen lösten und Rurs auf BASIS, Korvette und den Mächtigen in seiner



hyperenergetischen Aura nahmen.

Längst waren beide Schiffe, sowohl die BASIS als auch die Korvette, abwehrbereit. Es brauchte kein Alarm mehr gegeben zu werden.

“Wir sollten abwarten”, schlug Atlan vor. “Vielleicht wollen sie uns nur beobachten.”

“Wir schießen auf keinen Fall”, bemerkte Perry Rhodan. “Geoff, was steht als nächstes auf deinem Experimentalprogramm?”

~ “PSI”, antwortete der Wissenschaftler. “Diese Aura hat auch einen PSI\_Faktor. Wir werden versuchen, diese Barriere zu durchbrechen, wenn es funktioniert, kommt vielleicht ein Mutant an Kemoauc heran und kann ihm helfen. Entweder ein Teleporter, der den Mächtigen abholen könnte, oder aber ein Telepath, der von Kemoauc erfahren könnte, wie dieser seltsame Schirm um ihn herum zu knacken ist.”

Denph Calher, der sich bei der Umkehrspiegelung sehr wohl gefühlt hatte, spürte erneut etwas sehr Kaltes in seiner Magengrube. Neues Unheil dämmerte herauf.

Die Schiffe der Demonteure blieben in sicherer Entfernung von der BASIS im Raum stehen, jederzeit bereit einzugreifen, wenn der Befehl dazu kam.

“Das hört sich sehr gefährlich an”, sagte Perry Rhodan. “Ich bin kein großer Freund von Experimenten auf diesem Gebiet.”

“Wir haben keine andere Wahl, Perry”, sagte Waringer. “Es sei denn, wir warten einfach ab—aber das bringt uns nicht weiter.”

“Also gut, tut, was ihr wollt”, sagte Rhodan. “Möchte irgendein Mitglied der Besatzung ausgetauscht werden—nach den Ereignissen der letzten Stunde wäre das verständlich.”

Mindestens einen gab es an Bord der Korvette, der sich nichts sehnlicher wünschte, als an Bord der BASIS zurückzukehren und zuerst ein mal gründlich auszuschlafen. Da sich aber niemand anders meldete, verzichtete Denph Calher darauf, seinen Wunsch kundzutun. Er ahnte allerdings, daß er diesen Entschluß sehr bald bitter bereuen würde.

Wieder wirbelten die Wissenschaftler durch die Korvette. Ihr Tun und Lassen blieb Calher weitestgehend unverständlich. Er hatte sich mit PSI\_Angelegenheiten nie beschäftigt. Er wußte, daß es Wesen gab, die seine Gedanken genauestens verfolgen konnten—und besser sogar als er selbst, wenn man daran dachte, daß hervorragende Telepathen ihre Fühler auch in die Bereiche des Unbewußten ausstrecken konnten, in jene geheime Gedankenwelt, die selbst dem Besitzer der Gedanken verborgen blieb.

Menschen mit solchen Fähigkeiten waren Calher unheimlich, und er war ehrlich genug, das zuzugeben. Er konnte sich vorstellen schwarze, braune oder auch grüne Haut zu haben. Kurze, lange, gelockte oder gar keine Haare zu tragen\_ er konnte sich nicht vorstellen, anderer Menschen Gedanken lesen zu können. Telepathen unterschieden sich grundsätzlich von anderen Menschen, und davor hatte Calher Angst.

Daß jetzt in seiner Nähe mit diesen geheimnisvollen Kräften herumexperimentiert wurde, bereitete ihm Unbehagen. Er wäre glücklich gewesen, hätten sich die Schiffe der Demonteure gerührt, aber die Diskusse blieben, wo sie waren.

“Es kann losgehen”, sagte Payne Hamiller zufrieden. “Alle Mann auf die Plätze—und dann los.”

Denph Calher konzentrierte sich wieder auf seine Ortung. Ab und zu schielte er nach seiner Hand. Sie wurde nicht durchsichtig, und es tat ihm sehr gut, das zu sehen.

“Na endlich”, sagte Payne Hamiller. “Geoff, ich glaube, wir haben es geschafft.”

“Es tut sich etwas im Innern der Aura”, verkündete Denph Calher. “Es sieht aus, als würde sich ein Körper aus der Aura lösen ...”

Einen Herzschlag später hatte der Körper die Korvette erreicht.

\*

“Hehehe!” machte Scrymgour.

Denph Calher sah in als erster, mehr zufällig als absichtlich. Er wollte sich gerade herumdrehen, als Scrymgour in der Zentrale der Korvette materialisierte.

Niemals zuvor in seinem Leben hatte Denph Calher etwas derart Grauenvolles gesehen.

Scrymgour war die Häßlichkeit selbst.

Sieben krumme, schuppige Beine, kurz und krallenbewehrt, darauf ein gleichfalls geschuppter Leib, auf dem gelbliche Flecken zu sehen waren. Grün waren die Schuppen der Beine und des Rumpfes, und grün war auch die Farbe der Gesichter, falls es welche waren.

Calher sah nur ein riesiges Maul, tiefrot und mit schwarzen Zähnen gespickt, zwischen denen eine blaue Zunge sich bewegte.

“Hehehe!” machte dieses Maul, ein Hohngelächter, das wie Trompetengeschmetter in Calhers Ohren klang.

Er sah zu, daß er sich aus dem Staub machte. Calher brauchte nur drei Schritte zu machen, dann hatte er

den Antigravschacht erreicht. Er machte diese Schritte.

\*

“Vorsicht!” rief Perry Rhodan.

Die Warnung kam zu spät. Scrymgour hatte bereits Gestalt angenommen. Es gab seltsamerweise bei keinem, der Scrymgour zu Gesicht bekam, auch nur den leisesten Zweifel über den Namen. Jeder wußte sofort, daß er es mit Scrymgour zu tun hatte.

Scrymgour hatte zwei Schädel, die auf kurzen Hälsen saßen. Beide waren gleichermaßen widerlich. Violette Schlangen umzüngelten die Häupter, spien einen grünlichen Dampf aus, der den Raum erfüllte.

Perry Rhodan sah, wie Geoffry Abel Waringer herumfuhr. Und er sah, wie Scrymgour aus seinem stämmigen Leib ein dünnes Pseudoglied hervorschnellen ließ und mit dem Ende des Tentakels Geoffry berührte. Der Wissenschaftler blieb mitten in der Bewegung stehen, wie versteinert.

“Allmächtiger”, stöhnte jemand in der Zentrale der BASIS.

Die Besatzung der Korvette hatte gegen Scrymgour keine Chance. In Sekundenschnelle hatte die Bestie alle Männer und Frauen außer Gefecht gesetzt. Er brauchte sie nur mit einem seiner zahlreichen Tentakel zu berühren, um sie versteinern zu lassen.

Das Schlimmste war die Hilflosigkeit. Ohnmächtig mußten die Männer und Frauen in der BASIS das Geschehen auf den Bildschirmen verfolgen.

“Schießt auf die Bestie!” schrie eine sich überschlagende Männerstimme.

Auf den Schirmen in der BASIS-Zentrale konnte man das Geschehen nicht mehr verfolgen. Die Kameras erfaßten nur die Zentrale, die einem grauenhaften Wachsfigurenkabinett glich.

Aber über die Lautsprecherleitungen war zu verfolgen, wie sich Scrymgour seinen Weg durch die Korvette bahnte. Man konnte das infame “Hehehe!” der Bestie hören, die Rufe der Männer und Frauen, die sich gegen Scrymgour zur Wehr zu setzen versuchten, das Zischen von Strahlschüssen, das wütende Brüllen der Bestie, wenn sie getroffen wurde. Aber stets folgte dem Brüllen ein menschliches Schreien, und wenig später folgte auf einen dumpfen Fall ein hämisches Kichern, dann war Stille.

Perry Rhodan preßte die Lippen aufeinander, ballte die Fäuste. Er konnte nicht helfen.

Ein Raum nach dem anderen wurde von Scrymgour erobert. Ein Mitglied der Besatzung nach dem anderen wurde von Scrymgour außer Gefecht gesetzt.

“Wir müssen uns absetzen!” rief Alaska Saedelaere. “Die Mutanten fangen an, verrückt zu spielen. Dieser Scrymgour ist kein normales Wesen—er ist materialisierte PSI-Energie.”

“Exitus”, sagte der Ortungsoffizier plötzlich. “Die Korvette ist energetisch tot. Dort wird kein Fünkchen Energie mehr erzeugt.”

Perry Rhodan brauchte nur einen Blick auf die Kontrollschirme zu werfen.

Nur der Massetaster konnte die Korvette noch erfassen. Die Energietaster fingen von der Korvette nur das schwache Infrarotbild auf, mehr nicht.

Perry Rhodan schloß die Augen.

Es war alles so unglaublich schnell gegangen, viel zu schnell, als daß man hätte reagieren können.

Was konnte man tun, jetzt, da das Unglück bereits geschehen war? Durfte er ein Kommando zusammenstellen, um nach dem Schicksal der Korvettenbesatzung zu forschen? Selbst wenn er dieses Kommando selbst anführte ... der Weg führte in Scrymgours Rachen, mitten ins Verderben. Wenn nicht einmal Männer wie Mentro Kosum, Geoffry Waringer, nicht einmal ein so erfahrener Kämpfer wie Atlan in der Lage war, sich gegen Scrymgour zur Wehr zu setzen—wer sollte es dann können?

In Griffweite von Rhodans Sitz lag das Auge.

Perry Rhodan sah danach. Er dachte nach.

Seltsame Eigenschaften hatte das Auge, rätselhafte Wirkungen wurden von ihm ausgelöst. Sie konnten nutzen, sie konnten aber auch schaden.

Perry Rhodan griff nach dem Auge.

\*

Denph Calher hatte gar nicht erst den Versuch gewagt, sich zu verteidigen. Gegen diese Bestie halfen Blasterschüsse nicht.

Er ließ sich in den Antigravschacht fallen, während über ihm Scrymgour die Besatzung der Zentrale ausschaltete. Wie er das machte, wußte Denph Calher nicht, er wollte es auch gar nicht wissen.

Mit schlafwandlerischer Sicherheit hastete Calher durch die Gänge. Er wußte genau, wohin er wollte.

Er hatte diesen Platz schon einmal aufgesucht, damals, ohne Erfolg. Diesmal wußte Calher, daß er das Richtige tat, auch wenn der Anschein gegen ihn sprach.

Denph Calher erreichte den Rektorraum.

Er kam zu spät. Scrymgour hatte den Raum bereits erreicht. Die vier Ingenieure standen versteinert, die Gesichter glichen Dämonenfratzen.

Denph Calher trug eine Waffe. Er hatte sie während des Laufs gezogen.

Scrymgour war nicht zu finden, offenbar setzte er seinen Weg durch die Korvette fort. Wie er es geschafft hatte, Calher bei diesem Wettlauf zu schlagen, war ein Geheimnis—in jedem Fall war die Besatzung in diesem Bereich der Korvette bereits ausgeschaltet.

Die Waffe in der Rechten, ging Denph Calher zum Instrumentenpult. Mit einem Griff sperrte er die Energie ab.

Es wurde dunkel um ihn herum. Calher hatte die zentrale Energieerzeugung abgeschaltet.

Kein Aggregat an Bord bezog jetzt noch Strom. Die Lichter waren ausgegangen, die Antigravs funktionierten nicht mehr. Auch die Versuchsanordnung hatte keinen Strom mehr. Scrymgour war damit ausgeschaltet.

Das war Calhers Idee gewesen. Jetzt mußte sich zeigen, ob er mit seiner These recht behielt.

Es war merkwürdig still um Denph Calher herum. Nichts rührte sich.

Denph Calher machte sich auf den Rückweg. Er mußte die Zentrale erreichen. Nur dort konnte er die verhängnisvolle Testapparatur von der allgemeinen Energieversorgung abkoppeln. Tat er das nicht, würde aller Voraussicht nach Scrymgour wieder auftauchen und ihm den Garaus machen, sobald er den Strom wieder fließen ließ.

Dieses Vorhaben erwies sich als leicht zu denken, schwierig aber auszuführen.

Da kein Fünkchen Energie mehr an Bord erzeugt wurde, gab es selbstverständlich kein Licht. Die Lufterneuerungsanlage war ebenfalls abgeschaltet, früher oder später mußte Calher also die Atemluft ausgehen. Diese Gefahr aber konnte er vorläufig vernachlässigen—eine Korvette war ein gigantisch großes Gebilde wenn es von nur einem Mann bevölkert wurde.

Eine Korvette war auch entsetzlich groß, wenn dieser Mann sich im Weltraum in ihrem Innern zu bewegen versuchte. In einer stillgelegten Korvette gab es auch keine künstliche Schwerkraft mehr—Denph Calher hing demnach buchstäblich in der Luft.

Er versuchte, sich auf das zu konzentrieren, was er gelernt hatte. Man hatte ihm beigebracht, sich unter solchen extremen Umständen zu bewegen, aber das lag weit in der Vergangenheit, und damals hatte Denph Calher sehen können, wohin er schwebte.

Um ihn herum war es stockfinster. Der Weltraum konnte nicht schwärzer sein.

“Hallo!” rief Calher. “Hört mich jemand?”

Niemand antwortete dem jungen Mann. Er schwebte in dem stillgelegten Antigravschacht nach oben zur ehemaligen Zentrale der Korvette. Von dort kam kein Laut.

Calher erreichte die Höhe der Zentrale. Vorsichtshalber blieb er noch sekundenlang im Schutz des Antigravs, dann schwang er sich mit einer sachten Handbewegung in die Zentrale.

Nichts war zu hören, außer dem harten Hämmern seines Herzens.

Doch halt.

Ein unendlich feines Geräusch.

Jemand, etwas machte das Geräusch. Das Etwas atmete.

Scrymgour.

6.

Denph Calher zögerte keinen Augenblick.

Er richtete die Waffe in die Richtung, aus der er das Atemgeräusch gehört hatte, dann betätigte er den Abzug.

Seine Augen waren der Dunkelheit angepaßt. Der gleißende Strahl des Schusses blendete das Auge des jungen Mannes. Dennoch sah Denph Calher schemenhaft den Körper des Monstrums.

Er hörte das typische Geräusch eines Strahlschusses, er hörte den wütenden Schrei des Monstrums, und er wußte, daß er keinen zweiten Schuß würde anbringen können.

Dann hörte er ein ersterbendes Röcheln, ein Poltern, danach Stille.

Ein Wesen wie Scrymgour hatte es nicht nötig, ein verängstigtes halbblindes Mitglied der Besatzung zu bluffen. Denph Calher war sich sicher, daß er Scrymgour getötet hatte.

“Hehehe!” machte Calher.

Calher versuchte sich zu erinnern. Wo konnte man das unselige PSI\_Experiment ausschalten? Er vergegenwärtigte sich das Aussehen der Zentrale.

Die Zentrale einer Korvette war nicht gerade eine riesige Halle, wenn man sie mit der Zentrale anderer Schiffe verglich\_ der der BASIS beispielsweise. Sie wurde aber gigantisch, wenn man sie im Finstern durchqueren mußte, frei schwebend, und dabei immer wieder mit den versteinerten Körpern zusammenstieß, die ebenfalls in der

Luft schwebten und ein gespenstisches Ballett vollführten.

Denph Calher schaffte, was er sich vorgenommen hatte. Er fand die Stelle, an der er die Versuchsanordnung von der allgemeinen Energieversorgung abkoppeln konnte. Das hieß: er hoffte die Stelle gefunden zu haben. Völlig sicher war er sich nicht.

Danach kehrte er in den Reaktorraum zurück. Dort mußte er als nächstes den Schalter finden, der das künstliche Schwerfeld abschaltete—wenn Calher den Strom wieder fließen ließ, kehrte auch die Schwerkraft wieder zurück—und das, buchstäblich, mit einem Schlag

“Drückt euch die Daumen, Freunde”, murmelte Denph Calher, als er mit seiner Arbeit fertig war.

Er hatte die Hand am Hauptenergieschalter. Ein Griff genügte, um die Reaktoren hochfahren zu lassen.

Das erste war das Aufflammen der Bordbeleuchtung, dann das infernalische Geheul von Sirenen. Wer dieses Geheul beendete, konnte Calher nicht feststellen, vermutlich war es Mentro Kosum gewesen, aber er war unendlich erleichtert, als es Verstumte.

Es zeigte ihm, daß die Besatzung der Korvette auch diese Gefahr überstanden hatte.

Langsam setzte auch die Schwerkraft wieder ein. Die Mitglieder der Besatzung sanken langsam auf den Boden.

“Alle Sternenteufel”, fluchte der Ingenieur, der neben Denph Calher auf die Füße kam. “Wo ist die Bestie?”

“Verschwunden”, sagte Denph Calher.

Er sah zu, daß er sich davonmachte. Er schämte sich, daß er seinen Platz an der Ortung fluchtartig verlassen hatte. Möglich, daß diese Flucht die Besatzung der Korvette gerettet hatte, aber Denph Calher empfand sein Verhalten dennoch als wenig ruhmvoll.

Niemand schien ihn zu bemerken, als er in die Zentrale zurückkehrte und unauffällig seinen Platz wieder einnahm. Einen Augenblick lang sah Atlan zu ihm herüber, aber Denph maß dem keine Bedeutung bei.

“Kommt zurück”, sagte—Perry Rhodan. “Oder genügt euch das letzte Abenteuer denn immer noch nicht?”

“Hmn”, machte der Arkonide. “Scrymgour möchte ich wahrhaftig nicht noch einmal begegnen, obwohl ich gerne wüßte, um was für ein Wesen es sich da überhaupt gehandelt hat.”

“Wahrscheinlich um materialisierte psionische Energie”, vermutete Abel Waringer. “Wie das im einzelnen funktionieren soll—Leute, fragt mich nicht danach.”

“Kommt zur BASIS zurück”, bestimmte Rhodan. “Ich glaube nicht, daß ihr einen Erfolg erzielen könnt. Mit euren Mitteln ist der Aura nicht beizukommen.”

“Weißt du etwas Besseres?” fragte Waringer knapp.

“Nein”, antwortete Rhodan.

Denph Calher meldete sich zu Wort.

“Ortung!” gab er bekannt. “Die Demonteure schwärmen aus, sie fliegen uns an.”

“Offenbar ist den Herrschaften jetzt der Geduldsfaden gerissen”, schätzte Atlan. “Perry, wir bleiben noch—vorausgesetzt, Geoff oder Payne haben nach eine Idee, wie man diesen Energieschild um Kemoauc aufbrechen oder auflösen kann.”

“Besten Dank für den Schwarzen Peter”, brummte Waringer. “Tja, Perry . . .”

Deutlicher konnte der Wissenschaftler seine Ratlosigkeit kaum zum Ausdruck bringen. Er wechselte einen Blick mit Payne Hamiller und erntete ein ratloses Schulterzucken.

“Die Demonteure liegen auf Angriffskurs”, gab Denph Calher bekannt.

Im nächsten Augenblick meldeten sich die Angreifer auf recht handfeste Art und Weise.

Ein Strahlschuß landete in den Schirmfeldern der Korvette, sorgfältig so bemessen, daß er deutlich wahrzunehmen war, im Zweifelsfall aber keinen Schaden anrichten konnte.

“Der sprichwörtliche Schuß vor den Bug”, kommentierte Atlan, er grinste boshaft. “Früher wären jetzt die Breitseiten losgegangen. Achtzigtausend schwere Einheiten mit Transformkanonen . . .”

“Diese Zeiten sind vorbei, alter Freund”, sagte Perry Rhodan. “Wir sind klüger geworden ...”

“Ach, wirklich?” spottete der Arkonide.

Der harmlose Plauderton zwischen den beiden Unsterblichen wollte Denph Calher gar nicht gefallen. Ihn beunruhigte die Tatsache, daß sich zwei Dutzend Schiffe zu einem Angriffskeil formierten, dessen Spitze genau auf die Korvette zeigte.

Atlan zuckte mit keinem Muskel, als der nächste Treffer in den Schirmfeldern der Korvette einschlug. Hatten die Demonteure bei der ersten Anfrage gleichsam höflich angeklopft, versuchten sie es nun mit Fußtritten.

“Es hat keinen Sinn, Atlan”, sagte Waringer. “Wir können hier nichts mehr ausrichten, schon gar nicht, wenn uns die Demonteure zu schaffen machen.”

Atlan zwinkerte belustigt.

“Du sprichst mir aus der Seele, Junge”, sagte er. “Leute, wir verschwinden von hier.”

Das war auch bitter nötig, denn die kleine Flotte der Demonteure setzte zu einem geschlossenen Angriff an, den die Korvette schwerlich hätte überstehen können.

Es war seltsam, aber in dem Augenblick, in dem die Korvette das Absetzmanöver einleitete, sich von Kemoauc entfernte und zur BASIS zurückzukehren begann, in eben diesem Augenblick begann sich Denph Calher darüber zu ärgern, daß die Crew diesen Schauplatz verließ.

Er empfand das Abrücken als demütigend.

\*

“Was haben wir erreicht?” fragte Atlan. “Ehrlich gesagt: nichts. Wir haben bei unseren Experimenten nur uns selbst in tödliche Gefahr gebracht, und nur mit außerordentlich viel Glück haben wir es geschafft, am Leben zu bleiben. Unserem eigentlichen Ziel, Kemoauc aus der Aureole zu befreien, sind wir keinen Schritt nähergekommen. Ich will Geoff und Payne und die anderen Wissenschaftler in ihrer Berufsehre nicht verletzen, aber wir sind tatsächlich noch immer nicht weiter als vor vielen Stunden.”

“Ich muß dem—leider—zustimmen, Perry”, sagte Waringer. “Und es werden weitere Stunden vergehen, bis wir die spärlichen Ergebnisse unserer vielen Beobachtungen und Messungen ausgewertet haben. Ob wir dann etwas über die Aura aussagen können, ist mehr als zweifelhaft. Im Augenblick steht eines fest—die energetische Hülle, in der Kemoauc steckt, ist ein Bündel voller Rätsel, von denen wir nicht eines zu lösen imstande sind.”

Perry Rhodan sah den Mann an, der einmal mit seiner Tochter Susan verheiratet gewesen war. Wie lange war das schon

vorbei ...?

“Du schlägst vor, daß wir die Hände in den Schoß legen?”

“Nein, das nicht”, erwiderte Hamiller an Waringers Stelle. “Wenn irgend jemand einen vernünftigen Vorschlag hat ... wir sind gerne bereit, ihn zu durchdenken.”

Atlan deutete auf den Panoramaschirm.

“Was mich seit Stunden am meisten beschäftigt”, sagte er nachdenklich. “Wieso holen die Demonteure Kemoauc nicht aus der Hülle?”

“Vielleicht können sie es nicht”, antwortete Waringer. “Vielleicht wird an Bord der Sporenschiffe ebenso gebrütet wie bei uns.”

“Mit vielleicht ist niemandem gedient”, sagte Rhodan trocken.

“Den Demonteuren auch nicht”, gab Waringer zurück.

Die Stimmung wurde gereizt. Die Ohnmacht ließ die Männer und Frauen nervös werden. Der Schlüssel zu allen Geheimnissen lag—so schien es—zum Greifen nah.

Aber man bekam ihn nicht zu fassen.

Auf Bildschirmen war er zu sehen. Noch immer schwebte der Letzte der Mächtigen in seiner Energieaura im Weltraum. Er kam nicht heraus, niemand kam zu ihm herein.

Absicht? Zufall? Oder was sonst?

Vielleicht eine Falle? In diesem Fall allerdings wäre es eine recht seltsame Falle, die es dem Opfer verteufelt schwermachte, hineinzukommen.

“Ich frage mich, was die Demonteure zu unternehmen gedenken”, sagte Atlan. Er ließ den Panoramaschirm, auf dem die einzelnen Protagonisten dieses seltsamen Spieles zu sehen waren, in keiner Sekunde aus den Augen. Die Demonteure hatten sich von Kemoauc zurückgezogen. Sie schienen den Auftrag gehabt zu haben, die Korvette zu vertreiben. Das hatten sie getan.

“Untersuchen wir die Angelegenheit einmal ganz langsam”, sagte Atlan nachdenklich. “Als erstes tauchen wir in diesem Raumbezirk auf. Die Initiative liegt bei uns, richtig?”

“Zutreffend”, bestätigte Rhodan.

“Dann erschienen die Demonteure mit den sechs Sporenschiffen. Sie übernehmen das Handeln. Sie bauen ein Sechseek auf, und wenig später erscheint Kemoauc auf der Bildfläche.”

“Worauf willst du hinaus”, fragte Perry Rhodan seinen alten Freund.

“Wir sind bei allen unseren Überlegungen von folgender These ausgegangen. Die Demonteure sind gekommen und haben Kemoauc an diesen Ort befördert.”

“Was soll an der These falsch sein?” erkundigte sich Waringer.

“Die Hauptperson”, antwortete der Arkonide. “Ich frage: Haben die Demonteure Kemoauc hierhergebracht und wissen nun nicht, was sie tun sollen? Oder hat Kemoauc den Demonteuren befohlen, ihn hierherzubringen—und hat er vielleicht keine Lust, etwas zu unternehmen?”

“Wo liegt da der Unterschied?”

“In der Frage, wer die augenblickliche Situation verändern kann und will. Ist es Aufgabe der Demonteure,

Kemoauc zu befreien? Ist es unsere Aufgabe? Oder liegt das Problem bei Kemoauc, der aus diesem seltsamen Versteck nicht herauskommen will obwohl er es sehr leicht könnte.”

Payne Hamiller deutete auf den Schirm, auf dem Kemoauc am besten zu sehen war.

“Sieht er so aus, als könnte er die Aura nach Belieben verlassen?” fragte Hamiller und deutete auf die schwach erkennbare, sich bewegende Gestalt.

“Schauspielerei? Wer weiß?” antwortete Atlan. “Ich darf daran erinnern, daß Kemoauc einen stolzen Beinamen trägt. Er ist der Letzte der Mächtigen. Sieht das nach Macht aus?”

“Haarspaltereien”, erklärte Waringer. “Wenn Kemoauc seine Aura nach Belieben verlassen könnte warum hat er es bis jetzt nicht getan?”

“Vielleicht will er gar nicht”, sagte der Arkonide. “Vielleicht hat dies alles nur den einen Zweck—herauszufinden, wozu wir technologisch fähig sind. Wir erproben alle unsere technischen Hilfsmittel an dieser Aura, und Kemoauc kann in aller Ruhe feststellen, was alles in unserem Arsenal enthalten ist.”

Waringer wiegte den Kopf.

“Der Gedanke ist nicht völlig von der Hand zu weisen”, murmelte er. “Er kommt nur leider zu spät—jetzt kennt Kemoauc unsere Grenzen. Unser Arsenal ist leer.”

“Das würde bedeuten”, griff Perry Rhodan den Gedankengang des Arkoniden auf, “daß wir von jetzt an nur noch eines tun können—warten auf das, was Kemoauc zu unternehmen geruht.”

“Darauf läuft es hinaus”, bestätigte der Arkonide.

Unwillkürlich richteten sich die Augen aller auf den Bildschirm, der Kemoauc zeigte.

Der Anblick war in mehr als einer Hinsicht bedrückend.

Auf den ersten Blick war ein hilfloses, zappelndes Lebewesen zu erkennen, eingesperrt in eine schier undurchdringliche energetische Aura.

Zum anderen hing die BASIS bewegungslos im Raum, gleichsam das Konzentrat der technisch-wissenschaftlichen Möglichkeiten der Menschen. Und diese BASIS war hilflos dazu verurteilt zu warten.

Im Hintergrund dieser Szenerie fremde, kaum geahnte Mächte, geheimnisvolle Namen. Die Kosmokraten, die Herren von jenseits der Materiequelle. Es stand in ihrer Macht die Materiequellen nach Belieben auf- und zuzudrehen. Was hieß das? Niemand

wußte es.

Selbst der Begriff der Materiequelle war nicht geklärt. Es gab nicht mehr als ein Bündel waghalsiger Spekulationen, so schillernd und in sich selbst stabil wie Seifenblasen.

Nur eines stand klar und unverrückbar fest:

Seit undenklichen Zeiträumen hatten die Herren von jenseits der Materiequellen die Geschicke der Lebewesen in einem riesigen Bereich des Universums geregelt, geplant und gesteuert. Allein dies zu verdauen, fiel jedem schwer.

Allein die räumliche Ausdehnung sprengte jede Vorstellung. Sich einen Konflikt zwischen zwei Milchstraßen und ihren Bewohnern vorzustellen, war schwierig. Vorgänge dieser Art hatte es gegeben.

Das Hetos der Sieben umfaßte einen viel größeren Raum—aber angesichts der Dimensionen, in denen die Kosmokraten offenbar dachten, schrumpfte auch das zur Bedeutungslosigkeit zusammen.

In dem jahrhundertlangen Ringen mit Arkoniden, Akonen, Tefrothern, Maahks, Cappins, Laren und anderen hatten viele Menschen und Milchstraßenbewohner die Vorstellung gewonnen, in einem kosmischen Schachspiel die Rolle des Königs zu spielen, wenigstens aber die der Dame.

. Jetzt aber stellte sich heraus, daß die Ereignisse der letzten Jahrhunderte—auf das gleiche Schachspiel bezogen—nichts weiter darstellten, als Mikrobekämpfe auf der Oberfläche eines in Vergessenheit geratenen Bauern.

Dies war die Dimension, in der die Terraner arbeiteten und lebten. Dem standen die Initiatoren des ganzen Spiels gegenüber, die Kosmokraten.

Es galt als gesichertes Erkenntnis, daß das Zudrehen einer Materiequelle eine der schärfsten, wenn nicht die schärfste Waffe der Kosmokraten war.

Was mußte angesichts der bekannten Machtproportionen eine solche Maßnahme bedeuten? Lief es bildlich gesprochen darauf hinaus, daß einer der Mitspieler das ganze Schachbrett vom Tisch fegte?

Angesichts dieser Bedrohung, die niemals genau ausgemessen worden war, die nur als schwarze Ahnung an einem düsteren Horizont stand, die selbst in ihren unheimlichen Vorboten alle bekannten Schrecken zu übertreffen schien—angesichts einer solchen Bedrohung nichts weiter tun zu können, als mit den Händen im Schoß stillzusitzen und ergeben zu warten ... das war viel verlangt von Lebewesen, deren Charakteristik die vorwärtsdrängende unbezähmbare Neugierde und Aktionslust war.

“Ich weiß, wie schwer es dir fallen wird, Terraner”, sagte Atlan zu Perry Rhodan. “Aber ich sehe keine

andere Möglichkeit.”

“Das sagst du, Arkon\_Admiral?” fragte Perry Rhodan zurück.

Die beiden Männer lächelten schwach. Nur wenige Personen in ihrer Nähe konnten den kurzen Dialog zur Gänze verstehen. Früher, Jahrhunderte früher, war Atlan stets derjenige gewesen, der vorwärtsdrängte, damals war es Perry Rhodan, der zur Bedachtsamkeit und Vorsicht geraten hatte. Aber das lag lange zurück.

Perry Rhodan schloß die Augen. Er dachte nach.

Gab es noch eine Möglichkeit, die Lage zu wenden, eine Entscheidung herbeizuführen?

Als er die Augen wieder öffnete, flog ein Lächeln über seine Züge.

“Eine Möglichkeit haben wir noch nicht ausgeschöpft”, sagte er.

Das Auge.

\*

“Ich traue diesem Ding nicht über den Weg, Perry! “

Perry Rhodan lächelte.

“Ich kann mir vorstellen, daß es dir nicht geheuer ist, Geoff. Du bist Wissenschaftler, du willst begreifen und verstehen, womit du hantierst.”

Waringer nickte.

“Dieses Ding”, sagte er und deutete auf das Auge in Rhodans Hand, “ist mir nicht nur ein Rätsel—es ist mir fast unheimlich. Wir wissen nicht nach welchen Regeln und Gesetzmäßigkeiten es funktioniert.”

Perry Rhodan zuckte mit den Schultern.

“Ich weiß auch nicht, jedenfalls nicht genau genug, wie manche Geräte funktionieren, deren ich mich täglich bediene. Aber darum verzichtete ich nicht auf diese Gerätschaften.”

Waringer winkte ab.

“Ob jemand nicht weiß, wie es im Innern des Interkoms aussieht, das er gerade benutzt, ist nicht weiter tragisch. Aber ich halte es für halsbrecherisch, ohne hinreichende Information mit einem Ding zu hantieren, das so gefährlich sein kann wie eine entscherte atomare Bombe.”

“Mag sein”, sagte Perry Rhodan. “Da wir aber keine andere Alternative haben, werde ich mit diesem Ding, wie du es nennst, hantieren müssen.”

Er hielt das Auge in beiden Händen. Er führte es in die Höhe, setzte es an sein Auge ...

“Teufel!” schrie Waringer. “Genau das habe ich befürchtet, Perry!”

Im Bruchteil einer Sekunde war es passiert. Niemand hatte den eigentlichen Vorgang sehen können, aber jeder sah das Ergebnis.

Perry Rhodan war verschwunden.

Als habe er sich in Luft aufgelöst ...

... oder sei in Luft aufgelöst worden.

7.

“Ortung.”

Atlan fuhr herum.

“Was gibt es?”

“Wir haben eine Veränderung festgestellt. Kemoauc ist nicht mehr allein.”

“Vergrößern!” forderte Atlan. “Auf den Hauptschirm projizieren.”

Wenig später erschien das Bild der Taster auf dem großen Panoramaschirm.

Die Aureole füllte den ganzen riesigen Schirm aus. Durch das Wabern und Zucken der gefesselten Energie hindurch schimmerte die Gestalt des Mächtigen—Kemoauc.

Aber da war auch ein zweiter Körper, neben Kemoauc, gleich ihm in die Aura eingebettet, gleich ihm in der Aura gefangen ...?

“Perry”, stöhnte Atlan auf.

“Ich habe es geahnt”, murmelte Waringer. “Jetzt haben wir unsere Probleme verdoppelt, wenn nicht verzehnfacht. Jetzt müssen wir nicht nur Kemoauc dort herausholen. Jetzt müssen wir auch Perry befreien—und das ohne, vielleicht sogar gegen dieses Auge ...”

Atlan preßte die Lippen aufeinander.

“Wir werden dir helfen, alter Freund”, knurrte der Arkonide.

\*

Im nachhinein vermochte er nicht mehr zu sagen, was sich in welcher Reihenfolge abgespielt hatte. Dafür war der Vorgang viel zu schnell vonstatten gegangen.

Eben noch hatte er in der Zentrale der BASIS gestanden, hatte er das Auge Lairens an sein Gesicht gehoben.

Dann, nach einer unmeßbar winzigen Zeitspanne, hatte sich alles verändert.

Als erstes sah Rhodan das Flakkern und Wabern der Aura, grell gegen den Hintergrund der kosmischen Schwärze. Für einen kurzen Augenblick schloß er die Augen.

Als er sie wieder öffnete, sah er Kemoauc.

Das Gesicht des Mächtigen verriet keinerlei Gemütsregung. Mit einem Ausdruck hoheitsvoller Gleichmütigkeit streckte er die Hand nach Rhodan aus.

Perry Rhodan glaubte einen Augenblick lang, Kemoauc wolle sich an ihm festhalten. Beide befanden sich im Innern der Aureole, und dort gab es keine Schwerkraft.

Der Eindruck trog.

Mit ruhiger Gelassenheit nahm Kemoauc Rhodan das Auge ab. Der Terraner leistete ihm keinen Widerstand, dazu war er zu verblüfft.

Jetzt weiß ich, durchfuhr es ihn, was ein distanzloser Schritt ist.

“Willkommen”, sagte Kemoauc ruhig, als er das Auge in der Hand hielt.

Die beiden Gestalten trieben umeinander, vollführten in der Schwerelosigkeit ein Ballett.

Im stillen beglückwünschte Rhodan sich zu der Instinktsicherheit, mit der er eine Überraschung dieser Art einkalkuliert hatte. Rhodan trug einen Raumanzug und war auf allerlei Eventualitäten vorbereitet.

“Du bist Rhodan?” sagte Kemoauc gelassen. Es war mehr Feststellung als Frage. “Komm! “

Er griff nach Rhodan, bekam ihn zu fassen.

Im nächsten Augenblick waren beide verschwunden.

\*

“Da haben wir die Bescherung”, schimpfte Atlan.

Vor einer halben Sekunde hatte sich die Energieblase plötzlich verflüchtigt. Das energetische Gebilde, das stundenlang allen Versuchen getrotzt hatte, es aufzubrechen, löste sich in unmeßbar kurzer Zeit auf und war verschwunden.

“Keine Ortung.”

Atlan winkte ab.

Daß Perry Rhodan und Kemoauc im gleichen Augenblick wie die Aureole verschwunden waren, hatte er sofort gewußt.

“Die Falle ist zugeschnappt”, knurrte der Arkonide. “Er hätte auf mich hören sollen, der kleine Barbarenhäuptling.”

“Was jetzt?” fragte Mentro Kosum.

“Abwarten”, sagte Atlan. “Aber unter veränderten Vorzeichen. Jetzt hat Kemoauc alle Trümpfe in der Hand.”

Er überlegte einen Augenblick lang.

“Anfrage an die Medisektion. Wie geht es den Mutanten?”

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

“Überraschenderweise besser. Wesentlich besser sogar.”

Atlan drehte sich um.

“Alaska?”

“Wie neugeboren”, sagte der Transmittergeschädigte grimmig und ballte die Fäuste. “Leider.”

“Dachte ich es mir doch”, murmelte Atlan. “Unser angeblich hilfloser Freund Kemoauc hat in Wirklichkeit die Verhältnisse im Drink\_System ganz nach Wunsch gestaltet. Kaum ist er verschwunden, geht es allen Beteiligten besser.”

“Glaubst du an einen Kausalzusammenhang?” fragte Waringer.

Atlan zuckte mit den Schultern.

“Was heißt glauben”, sagte er wegwerfend. “Möglich, daß die Krankheit der Mutanten eine Auswirkung des Energiefelds war, in dem Kemoauc steckte. Möglich, daß diese Nebenwirkung zufällig aufgetreten ist. Möglich, daß der Effekt gezielt war.”

“Mit welcher Absicht?”

Atlan überlegte nicht lange. Er antwortete auf Hamillers knappe Frage:

“Mögliche Kontaktpersonen auszusondern. Vielleicht weiß Kemoauc, daß Perry das Auge besitzt.”

Er zögerte einen kurzen Augenblick.

“Mein Extrahirn meint, daß es nicht um Perry geht. Wenn es einen Zusammenhang gibt, dann den, daß nur der augenblickliche Besitzer des Auges zu Kemoauc vordringen konnte. Und auf das Auge scheint es ihm letztendlich angekommen zu sein. Nun, er hat sein Ziel erreicht. Jetzt hat er Perry und das Auge.”

“Ich würTe gerne, wohin die beiden verschwunden sind”, sagte Mentro Kosum. “Hat die Ortung etwas aufgefangen?”



Der zuständige Ingenieur schüttelte den Kopf, als er Kosums Blick auf sich gerichtet sah.

“Wir haben angemessen, daß die beiden Körper im Drink\_System entmaterialisiert sind. Aber wir haben nicht anmessen können, daß sie irgendwo in diesem Großraum rematerialisiert waren.”

“Sind die Instrumente dazu fein genug?”

“Wir können jede Erbse, die per Hyperraumtransport bewegt wird, präzise anmessen.”

“Schlußfolgerung?” fragte Atlan lakonisch.

“Möglichkeit eins: die beiden sind in unserem Universum irgendwo abgesetzt worden. In diesem Fall sind sie sehr weit von uns entfernt herausgekommen.”

“Wie weit?”

“Lichtjahre, Lichtjahrmillionen keine Ahnung.”

“Und die Alternative?”

Der Ortungsspezialist zögerte. Er öffnete den Mund und schloß ihn wieder. Payne Hamiller ergriff das Wort.

“Die zweite Möglichkeit: die beiden sind nicht in unserem Universum materialisiert.”

“Sondern?”

Hamiller zuckte mit den Schultern.

“In einem Paralleluniversum? In einer Materiequelle? Jenseits einer Materiequelle—was immer das auch sein mag.”

Schweigen breitete sich in der Zentrale der BASIS aus.

“Sie haben eine Möglichkeit vergessen”, sagte Alaska Saedelaere mit mühsam beherrschter Stimme.

“Das wäre?”

“Die beiden sind überhaupt nicht materialisiert—und sie werden auch nie wieder materialisiert.”

“Warum?”

“Vielleicht haben die Herren der Materiequellen beschlossen, das Kapitel der sieben Mächtigen ein für allemal abzuschließen—und das schließt Laires Auge und den derzeitigen Besitzer des Auges ein.”

Schweigen breitete sich aus an Bord der BASIS. Wenige Minuten zuvor hatten die Menschen an Bord der BASIS ebenfalls geschwiegen. Damals war es ein Schweigen der Betroffenheit und der Ratlosigkeit gewesen.

Jetzt war daraus ein Schweigen der Angst geworden.

\*

“Schamballa”, sagte Kemoauc einfach.

Perry Rhodan begriff, daß dies der Name für den Ort war, an dem der distanzlose Schritt ein Ende gefunden hatte.

Kemoauc hatte diesen Schritt getan, das Auge Laires hatte ihm dazu verholfen. Perry Rhodan war, gleichsam im Sog des Mächtigen, gefolgt.

Perry Rhodan sah sich um.

Es gab \_die Instrumente seines Raumanzuges bewiesen das atembare Luft auf dem Planeten Schamballa. Sofort riegelte Rhodan das Ventil seiner Sauerstoffreserven ab. Man konnte nicht wissen, ob er nicht jedes Molekül Sauerstoff noch einmal bitter nötig haben würde. Es galt, mit der kostbaren Atemluft vorsichtig umzugehen.

Kemoauc sah gelassen zu.

Gelassenheit war der erste und stärkste Eindruck, den Rhodan von dem Mächtigen gewann. Kemoaucs ‘sparsame Gestik drückte das Selbstgefühl eines Wesens aus, daß kaum eine Begrenzung seiner persönlichen Macht kannte.

“Wo sind wir?” fragte Rhodan.

Er sah zum Himmel hinauf. Der Himmel war hell, es war eine diffuse Helligkeit, deren Quelle sich nicht ausmachen ließ. Gab es eine Sonne in der Höhe? Das Thermometer verriet, wie auch die Luft, daß es angenehm warm war.

“Auf Schamballa”, antwortete Kemoauc. Er betrachtete angelegentlich Laires Auge. Ein Anflug von Wehmut schien über sein Gesicht zu huschen, verschwand aber gleich wieder.

Eine kurze Pause entstand.

Ziemlich genau zwei Meter groß, schätzte Perry Rhodan den Mächtigen Kemoauc. Der Letzte der Mächtigen hatte breite

Schultern, passend zu einem muskulösen Körper.

Die Pause war lang genug für eine Erinnerung.

Florenz. Piazza della Signoria. Der Palazzo Vecchio. Davor Michelangelos David, geschaffen 1504, die erste freistehende Statue eines Menschen seit der Antike.

Rhodan hatte den David gesehen. Die Kopie auf der Piazza und das Original in der Akademie.

An dieses Meisterwerk der Bildhauerei fühlte sich Rhodan erinnert, als er Kemoauc betrachtete. Der Wuchs des Mächtigen war fast schon zu perfekt, um wirklich zu sein.

Dazu paßte die blasse Haut des Mächtigen, die schwarzen Haare, lang auf die Schulter hinabfallend, die Stimme, tief, sanft und volltönend.

Kemoauc hob den Blick.

Tiefschwarz waren die Augen. Unergründlich. Jetzt verstand Rhodan Alaskas Vergleich, wenn er von den Augen Callibsos gesprochen hatte tief wie ein Zeitbrunnen.

Nichts drückte das Rätselhafte, Geheimnisvolle und Unauslotbare des Letzten der Mächtigen besser aus als diese Augen, die auf Perry Rhodan gerichtet waren.

“Wer gab dir das Auge?”

“Laire”, antwortete Rhodan. “Und die Loower, die es stahlen. Habe ich Schuld auf mich geladen durch diese Tat?”

Kemoauc hob die Brauen.

“Nicht dadurch”, sagte er. Er betrachtete das Auge.

“Wo sind wir? Was ist Schamballa?”

“Ein Weltenfragment. Wir stehen darauf “

”Und wo befindet sich das Weltenfragment?”

“In einer Materiesenke:”

Rhodan holte tief Luft.

“Was ist eine Materiesenke?”

“Du kannst sehen—so sieh. Du kannst hören\_ also höre. Und so du denken kannst—gebrauche deinen Verstand. Ich bin dir des Auges wegen nicht gram.”

“Es freut mich, das zu hören”, sagte Rhodan. Er sagte es ohne den geringsten Spott.

Der Dialog lief seltsam stockend. Das lag weniger an der Tatsache, daß sich Rhodan eines Translators bedienen mußte. Ursache war vielmehr der Umstand, daß in diesem Dialog jedes Wort ausgekostet werden mußte. Die feinste Schattierung konnte von Wichtigkeit sein.

Der Himmel über Schamballa war wolkenlos. Der Boden trug Gras, in der Ferne gab es Hügel, dahinter Erhebungen, deren Höhe einen Kilometer übersteigen mochte. Die Schwerkraft war normal.

“Du hast Bardioc gesehen?”

“Ja. Wer ...”

“Ich habe viele Möglichkeiten, mich zu informieren. Wer gab dir das Recht dazu?”

“Wer hätte es mir verweigern sollen?”

“Wir, die Mächtigen. Wir haben den Verräter verurteilt und bestraft.”

“Ich wußte nichts von Bardios Tat.”

“Dein Fehler. Was unterstehst du dich, an Geheimnisse zu rühren, die deinen Horizont übersteigen. Du hast Bardioc befreit.”

“Ich habe ihn erlöst.”

“Das kommt auf das gleiche hinaus.”

“Nicht in meinen Augen, Kemoauc.”

Der Mächtige fixierte Rhodan.

“Niemand gab dir das Recht dazu.”

“In meinem Volk ist es nicht Sitte, einen Verurteilten zu quälen, mag seine Schuld auch noch so groß sein. Noch viel weniger ist es Sitte bei uns, die Strafe eines Schuldigen zur Qual für andere zu machen. Du kennst Bardios Schicksal?”

“Ich kenne es, und ich billige es nicht. Es war anmaßend von dir gehandelt. Niemand hebt unsere Urteile auf oder korrigiert sie, auch du nicht.”

Rhodan breitete die Arme aus.

“Ich tat es, es reut mich nicht, und ich würde ein zweites Mal so handeln.”

“Es wäre unsere Sache gewesen, Bardioc zu befreien—wenn überhaupt.”

Rhodan lächelte.

“Hättest du es vermocht?”

“Wenn nicht ich, dann die anderen! “

”Du warst der Mächtigste unter den sieben Mächtigen. Nun bist\_ du der letzte.”

“Auch Ganerc?”

Rhodan nickte.

In Kemoaucs Gesicht rührte sich nicht viel. Es nahm, nur für kurze Zeit, einen Ausdruck tiefer Resignation an.

“Der letzte”, murmelte Kemoauc.

“Die Macht der Mächtigen ist geschwunden. Und saßest du nicht fest in dieser Materiesenke?”

Der Mächtige hatte es nicht nötig, um solche Dinge herumzureden.

“Ich saß hier fest”, gab er zu. “Die Weltenfragmente waren für gewisse Zeit meine Heimat?”

“Es gibt mehrere Fragmente?”

“Siebenunddreißig”, antwortete Kemoauc. “Die Ankunft der Sporenschiffe hat mich befreit.”

Er lächelte.

“Und natürlich das Auge. Ich werde es behalten. Mit seiner Hilfe kann ich zwischen der Materiesenke und dem Normalraum pendeln, wann immer ich will.”

“Laire gab das Auge mir”, sagte Rhodan.

“Laire hat den Mächtigen zu gehorchen. Ich widerrufe sein Geschenk an dich.”

“So einfach geht das”, sagte Rhodan bitter.

“Oh”, sagte Kemoauc spöttisch. “Was das betrifft: für einen wirklich Berufenen ist es auch eine sehr einfache Sache, zwischen Materiesenke und Normalraum zu wechseln auch ohne Auge. Und du bist doch berufen, oder?”

“Was soll der Spott”, fragte Rhodan zurück. “Ich habe versucht, das Schicksal meines Volkes und vieler anderer Völker zu bessern.”

“Du hast in Zusammenhängen herumgepfuscht, die deine Kenntnisse übersteigen.”

“Deine Pläne?”

“Meine”, bestätigte Kemoauc. “Und die der Kosmokraten. Würdest du dich, um einen Vergleich zu gebrauchen, beim Bau deines Hauses von den Wünschen der im Boden hausenden Ameisen beeinflussen und lenken lassen.”

“Sind wir Ameisen? Soviel Hochmut bei einem Wesen, das in der letzten Zeit die Demut gelernt haben sollte?”

“Warum Demut?”

Rhodan deutete auf die Umgebung.

– “Ist das der rechte Ort für einen Mächtigen? Zeigt sich deine Macht nur darin? Ein Weltenherrscher auf einem Weltenfragment? Reicht die Entfaltung deiner Macht nicht weiter?”

“Meine Macht reicht weiter, als du ahnst, Sterblicher.”

“In der letzten Zeit sind aus deiner Schar der Unsterblichen erheblich mehr gestorben als aus unseren Reihen”, gab Rhodan zurück.

“Ich meine nicht das”, sagte Kemoauc. “Ich bin unsterblich aus mir selbst heraus. Die Unsterblichkeit ist Teil meiner selbst—und nicht das Geschenk eines technischen Geräts.”

“Das Ergebnis ist das gleiche”, sagte Perry Rhodan. “Du hast den Kosmokraten zu gehorchen, ich folge, wenn ich will, den Ratschlägen eines anderen Wesens.”

“Genug geschwätzt”, sagte Kemoauc. “Wenn es dir trübsalig nicht gefällt, dann kannst du ja zu deinen Leuten zurückkehren, Berufener.”

Die letzte Silbe hing noch in der Luft, da war Kemoauc verschwunden.

Mit einem distanzlosen Schritt hatte er sich entfernt, dank des Auges, wie Perry Rhodan zähneknirschend bewußt wurde.

Er machte nur eine kurze Probe mit dem Funkgerät, das zu seiner Ausrüstung gehörte. Das Ergebnis hatte er erwartet. Das Gerät blieb stumm.

Er war allein. Die Rollen waren vertauscht. Jetzt saß er in der Materiesenke fest—ironischerweise, ohne auch nur zu ahnen, was eine Materiesenke überhaupt war.

Nur eines wußte Perry Rhodan.

Irgendwo in der Materiesenke befand sich auch der beste und älteste Freund der Menschheit.

Die Materiesenke hatte noch einen zweiten Gefangenen aufzuweisen.

ES.

## 8.

Mehr als zehn Jahrtausende Kampf hatten den Arkoniden Atlan erfahren gemacht. Er war der erste, der in der Zentrale der BASIS reagierte. Seine Rechte fuhr zum Gürtel, kam mit der Waffe wieder hoch, gerichtet auf die Person, die von einem Augenblick zum anderen in der BASIS\_Zentrale aufgetaucht war.

Aber mehr als zehn Jahrtausende Kampf hatten den Arkoniden auch denken gelehrt. Er begriff daher auch als erster, daß Waffengewalt in dieser Lage sinnlos und schädlich war.

“Nicht schießen!” rief er laut.

Er behielt die Waffe aber in der Hand, als er einige Schritte auf Kemoauc zu machte.

Der Mächtige sah den Arkoniden an.

Wenn Kemoauc über die Verhältnisse an Bord der BASIS informiert war—und er war offenkundig bestens informiert —, dann mußte er den Arkoniden erkennen. Es gab keinen zweiten Mann an Bord, der weiße Haare und albinotisch rote Augen aufzuweisen haste.

“Atlas”, sagte Kemoauc und lächelte.

Es war ein freundliches, gewinnendes Lächeln, aber der Arkonide haste schon zu viele Leute gekonnt lächeln sehen. Er ließ sich von solchen Dingen nicht mehr überrumpeln.

“Kemoauc, nehme ich an”, sagte Atlan. Es konnte dem Mächtigen nicht entgehen, daß die Mündung von Atlans Waffe nach wie vor auf ihn zeigte—und der Arkonide war nicht der Mann, der aus Imponiersucht mit einer Waffe herumfuchtelte.

“Ich sehe, du hast das Auge, Kemoauc”, sagte Atlan. “Wo ist Perry Rhodan?”

“Wir haben uns getroffen”, sagte Kemoauc freundlich. “Es geht ihm gut.”

“Ach?” sagte Atlan. “Und er hat sich freiwillig von dem Auge getrennt?”

“Ich habe Lares Anordnung aufgehoben”, sagte Kemoauc. Noch immer lächelte er.

Atlan sah kurz zur Seite. Er wollte die Wirkung des Mächtigen auf die Besatzung abschätzen.

Sie war—aus der Sicht des Arkoniden—verheerend.

Die überwältigende Ausstrahlung des Mächtigen haste die Mehrheit der Besatzungsmitglieder in ihren Bann geschlagen. Sie starrten Kemoauc bewundernd, fasziniert an

Der Arkonide erkannte sofort die Gefahr, die daraus erwuchs. Wenn es Kemoauc gelang, sich die Besatzung der BASIS gefügig zu machen, wurde aus der BASIS ein Werkzeug in der Hand des Mächtigen—ein hochgefährliches Werkzeug, wie der Arkonide sehr wohl wußte.

“Wo ist Perry Rhodan?” fragte Atlan scharf.

“Ein wirklich schönes Schiff”, sagte Kemoauc bewundernd. “Ihr Menschen versteht euch darauf, gute Schiffe zu bauen.”

“Wo ist Perry Rhodan?”

“Es geht ihm gut. Du bist der Pilot dieses Schiffes?”

Mentro Kosum nickte grimmig. Er gehörte zu den wenigen, die sich von dem überwältigenden Charme des Mächtigen nicht übertölpeln ließen.

“Willst du die Kampfkraft dieses Schiffes kennenlernen, Kemoauc?”

Kosum deutete auf die Konstellation der sechs Sporenschiffe.

“Nicht nötig”, sagte der Mächtige freundlich.

In diesem Augenblick erlosch die schillernde Aura im Zentrum der Sechseckformation. Gleichzeitig begannen sich die Sporenschiffe zu bewegen.

“Keine Aufregung”, rief Atlan scharf. “Sie schlagen keinen Kollisionskurs ein.”

Zu Kemoauc gewandt, fuhr er fort:

“Wo ist Perry Rhodan?”

“Auf Schamballa. Du bist Alaska Saedelaere?”

Der Mann mit der Maske nickte.

“Du warst der Begleiter des Mächtigen Ganerc?”

Der Transmittergeschädigte antwortete ruhig:

“Ich war Callibsos Freund, glaube ich.”

Kemoauc lächelte gedankenverloren.

“Callibso, richtig, so nannte er sich. Du sahst ihn sterben?”

“Ich sah sein Ende”, sagte Alaska.

“Wo ist Perry Rhodan?”

“Starb er leicht? Vielleicht sogar gern?”

“Er fühlte sich einsam”, sagte Alaska langsam. “Ein ohnmächtiger Mächtiger, umgeben von machtvollen Ohnmächtigen. Ich bin sicher, daß sein letzter Gedanke dem Wesen galt, das er am meisten geliebt und bewundert hat.”

Kemoaucs dunkle, tiefe Augen richteten sich auf Alaska. Der Transmittergeschädigte hielt dem Blick stand.

“Wir werden über Ganerc reden müssen, Alaska. Oft und lang, denn er war auch mein Freund.”

“Perry Rhodan ist unser aller Freund. Wo ist er, Kemoauc!”

“In Sicherheit.”

“Wer ist sicher? Er vor dir? Oder du vor ihm?”

“Vielleicht jeder vor sich selbst?”

“Keine Sophismen”, sagte der Arkonide.

Seine Stimme bekam schneidende Schärfe.

“Kemoauc, du Letzter der Mächtigen. Ich fragte dich ein letztes Mal. Du bist hier erschienen mit dem kostbarsten Gut, das unser Freund besaß. Du bist hier erschienen ohne unseren Freund. Wo hast du ihn gelassen, was hast du mit ihm gemacht?”

Kemoauc lächelte.

“Wenn ich nicht antworte, was dann?”

“Werde ich annehmen, daß Perry Rhodan einem Akt der Gewalt zum Opfer gefallen ist.”

“Und dann gilt: Auge um Auge?”

Lächelnd hielt Kemoauc das Auge in die Höhe.

Ein leises Murren ging durch die Reihen der Menschen in der Zentrale der BASIS. Das mit Worten ausgetragene Psychoduell der beiden Männer spitzte sich zu.

“Dann gilt, daß ein Akt der Gewalt Strafe verdient—überall, jederzeit, gegenüber jedermann.”

“Ihr wollt einen Mächtigen vor Gericht stellen? Vor was für ein Gericht?”

Atlas begegnete dem Blick des Mächtigen. Die roten Albinoaugen des zehntausendjährigen Arkoniden hefteten sich an die tiefschwarzen Augen des Mächtigen, der sein Alter—vermutlich—nach Jahrtausenden zählte.

“Nur ein Gericht von Mächtigen kann einen Mächtigen aburteilen? Das meinst du doch, Kemoauc! Nun, wir werden deinem Wunsch willfahren—wir werden Bardioc bitten, dein Urteil zu fällen und zu vollstrecken.”

“Das würdest du versuchen, Atlas?”

Kemoauc machte eine feine, kaum wahrnehmbare Handbewegung. Nur der in diesen Dingen erfahrene Atlas nahm die unverhüllte massive Drohung wahr, die in der Geste lag. Kemoauc hatte mit dieser Handbewegung auf die sechs Sporenschiffe angespielt, die seinem Befehl unterstanden und inzwischen ihre Sechseckformation verlassen hatten.

“Wir Terraner haben einen uralten Grundsatz für unsere Rechtsprechung. Er gilt auch hier. Fiat justitia et pereat mundus.”

Der Translator, der den Dialog zwischen Kemoauc und Atlas blitzschnell übersetzte, lieferte auch dafür die Übertragung. Gerechtigkeit geschehe, und wenn die Welt darüber zu Grunde geht.

“Es geht deinem Freund gut, Arkonide.”

Bei jedem anderen hätte dies als Zurückweichen gewertet werden müssen. Nicht bei Kemoauc. Atlas wußte, daß er den Mächtigen mit seiner Drohung nicht beeindrucken konnte. Er merkte es an der feinen Ironie, mit der Kemoauc auf einen kleinen Versprecher des Arkoniden geantwortet hatte—Atlas hatte wie Terraner gesagt.

“Er lebt also?”

“Selbstverständlich”, erwiderte Kemoauc. “Ich ermorde keinen Wehrlosen.”

Atlas verstand diesen Text sehr gut. Rhodan hatte eine komplette Ausrüstung bei sich getragen, während an Kemoaucs Kleidung keinerlei Waffe zu sehen war. Offenbar wollte der Mächtige ausdrücken, daß er auch ohne Waffen dem bewaffneten Rhodan weit überlegen war.

“Wo ist Perry Rhodan?”

Kemoauc lächelte.

“Wo soll er sein? Jenseits der Materiequellen.”

Diese Eröffnung verschlug selbst dem abgebrühten Arkoniden fürs erste die Sprache.

Was Kemoauc mit diesen knappen Worten gesagt hatte, war eine buchstäblich welterschütternde Nachricht.

Hieß das, wie der Arkonide fieberhaft überlegte, daß Rhodan Kontakt aufgenommen hatte—vielleicht mit Kemoaucs Hilfe?—zu den Herren der Materiequellen, den Kosmokraten? Zeichnete sich ein Ende der großen Angst ab, die seit Ewigkeiten über den wenigen Informierten lastete? War die Gefahr bald abgewendet, vor der auch Atlas bebte—vor der weiteren Manipulation der Materiequellen.

“Und du?”

Wieder lächelte Kemoauc.

“Ich soll euch helfen, ihm zu folgen.”

Einen Augenblick lang war es still an Bord der BASIS. Dann begann irgend jemand leise zu lachen, andere fielen ein, das Gelächter verstärkte sich.

Ein ungeheurer Freudentaumel fegte durch die BASIS. Kemoaucs knappe Ankündigung hatten Angst und Zweifel mit einem Schlag fortgewischt. Menschen, die sich nie zuvor gesehen hatten, fielen sich in die Arme.

“Mensch”, sagte Waringer stöhnend. Er lehnte sich gegen eine Wand. “Mensch.”

Die Erleichterung war umfassend. Sogar Alaska, der beim Erscheinen des Mächtigen gespürt hatte, wie sich sein gesamter Körper verkrampfte, erlaubte sich ein breites Lächeln.

“Endlich!” jubelte Payne Hamiller. “Endlich haben wir es geschafft.”

\*

Nicht übel, lautete der boshafte Kommentar. Das ist keine Psychologie für Anfänger, diese Arbeit ist meisterlich. Natürlich ist davon kein Wort wahr.

Der Arkonide fühlte einen Zwiespalt wie nie zuvor in seinem langen Leben.

Wenn es stimmte, was Kemoauc so leichthin behauptete, war das Ende des langen, leidvollen Weges erreicht. War der Kontakt zu den Kosmokraten erst einmal hergestellt, ließ sich die furchtbare Gefahr für die Völker der Milchstraße hoffentlich leicht abwenden. Zwar wußte niemand, wer oder was die Kosmokraten waren, mit welchen Zielen, Absichten und Plänen sie hantierten. Aber alle bekannten Informationen liefen darauf hinaus, daß sie sich der Logik bedienten, daß mit ihnen zu reden war.

War dies richtig, mußte Atlan dem Mächtigen folgen, bedingungslos.

Der Kommentar des Extrahirns aber besagte, daß Kemoaucs Worte nichts weiter waren als ein psychologischer Trick. Und mehr als zehn Jahrtausende Erfahrung im Umgang mit diesem Produkt der Ark Sumnia hatten den Arkoniden gelehrt, daß sich das Extrahirn nicht irrte. Wann immer eine Lageanalyse des Extrahirns Zweifel enthalten hatte, hatte das Extrahirn—ausnahmslos—diese Zweifel von sich aus zugegeben und offenbart. Hätte es an der Interpretation des Extrahirns auch nur den geringsten Zweifel gegeben, hätte es in seinem Kommentar gesagt, daß Kemoauc vermutlich oder voraussichtlich oder höchstwahrscheinlich log und täuschte.

Diesem Zweifel hatte das Extrahirn keinen Raum gegeben.

Kemoauc log, daran bestand für den Arkoniden kein Zweifel.

Was ergab sich daraus?

Eines lag auf der Hand—Kemoaucs Angebot war eine Falle.

Das mußte nicht bedeuten, daß die BASIS: befürchten mußte, von Kemoauc vor die Rohre einer überlegenen Flotte gelotst zu werden.

Was an diesem Angebot faul war, ließ sich einstweilen nicht vorhersagen. Aber es war etwas faul.

Unter gar keinen Umständen durfte Atlan der freundlichen Einladung des Mächtigen Folge leisten. Verlockend die Einladung auch war.

“Warum”, durchschnitt die eisige Stimme des Arkoniden das freudige Stimmengewirr, “warum erscheint Perry Rhodan nicht selbst?”

“Er ist vorangegangen”, sagte Kemoauc.

Meisterlich, spottete der Logiksektor. Dieser Gesichtsausdruck allein ist wert, preisgekrönt zu werden.

Kemoaucs Gesicht zeigte den Ausdruck eines großherzigen Wohltäters, der sich unversehens mit unverdientem Mißtrauen

konfrontiert sieht.

Atlan lächelte dünn.

“Das sieht Perry ganz und gar nicht ähnlich”, sagte er. “Oder?”

Das “Oder?” galt den Menschen in der Zentrale.

Der entscheidende Augenblick des lautlosen Duells war gekommen. Zwei Unsterbliche trugen dieses Duell aus, mit Worten, mit Gesten mit feinen Anspielungen, psychologischen Tricks. Es ging um die Besatzung der BASIS.

Wer sie zu überzeugen vermochte Atlan oder Kemoauc —, hatte das Spiel gewonnen. Der Mächtige oder der Arkonide—einer von beiden mußte verlieren, seine Macht an Bord einbüßen. Siegte Kemoauc, bekam Atlan lediglich den Status eines verbitterten Nörglers.

Verlor Kemoauc diesen Kampf, war er—vorläufig—Gefangener der ihm überlegenen Besatzung der BASIS. Gegen ein Dutzend auf ihn gerichtete Blaster war auch ein Mächtiger hilflos.

Auf der Stirn von Geoff Waringer bildeten sich steile Falten.

“Das stimmt”, sagte er und trat zu Atlan. “Ich kenne Perry Rhodan lange genug, um das sagen zu können. Er hätte uns in jedem Fall eine Botschaft übermitteln lassen.”

Kemoauc hob das Auge in die Höhe. Jeder an Bord konnte es sehen.

“Ist das kein Beweis? Und ich trage keine Waffe.”

“Nicht mehr!?”

Im Klartext hieß das: Ich habe das Auge, von dem sich Perry Rhodan nur friedlich oder unter dem Druck brutaler Gewalt trennen würde. Gewalt konnte ich als Unbewaffneter nicht anwenden. Also ...?

Das Gegenargument: du kannst Rhodan das Auge mit Gewalt abgenommen und die Waffe dann weggeworfen haben.

“Dort draußen stehen sechs Schiffe, jedes stärker als euer Schiff. Was also soll ich mit der BASIS wenn nicht, Perry Rhodan den Gefallen zu tun, euch zu helfen, ihm zu folgen.”

Das klang einsichtig.

Vorsicht, warnte Atlans Logiksektor.

Atlan produzierte ein säuerliches Lächeln.

“Droht unserem Freund jenseits der Materiequellen irgendeine Gefahr?”

Kemoauc zögerte nicht mit der Antwort.

“Selbstverständlich nicht! Warum sollte man ihn bedrohen wollen?”

Mit scheinheiliger Freundlichkeit sagte Atlan:

“Unter diesen Umständen ist es nicht nötig, daß wir uns abhetzen. Weder Perry Rhodan noch uns wird ein Leid geschehen, wenn wir mit der BASIS im Drink\_System bleiben und noch ein Weilchen warten.”

“Warten? Worauf?”

“Auf Einsicht”, sagte der Arkonide boshaft. “Auf Antworten, Erkenntnisse—vielleicht gar die Wahrheit.”

Er wußte, daß er hoch spielte. Der Einsatz war gigantisch. Atlan mußte sich sehr beherrschen, keinen Blick auf das Auge in Kemoaucs Hand zu werfen.

Alles hing jetzt von den nächsten Augenblicken ab.

Mit dem Auge war es leicht für Kemoauc, den Dialog dadurch zu beenden, daß er sich mit einem distanzlosen Schritt entfernte. Damit hätte er allerdings den klaren Beweis geliefert, daß an seiner Geschichte einiges, wenn nicht gar alles unrichtig war.

In diesem Fall aber hatte Atlan die einzige Möglichkeit verspielt, in das Geschehen eingreifen zu können. Noch hatte er die Chance, Kemoauc gefangenzunehmen—auch wenn das alles andere als einfach sein würde. Ohne Kemoauc und ohne Auge ... Das lief nicht nur auf ein Spiel ohne Trümpfe hinaus, das glich einem Spiel ohne Karten.

“Es ist eure Entscheidung”, sagte Kemoauc schulterzuckend.

Erneut steigerte sich die Spannung.

In Kemoaucs Hand lag das Auge.

Dieses unendlich kostbare Auge lag nun in der Hand eines Wesens, dessen Standpunkt niemandem bekannt war.

Atlan lächelte. Er zwang sich dazu.

Er wußte: Versuchte er jetzt, Kemoauc das Auge abzunehmen, würde sich der Mächtige samt dem Auge verabschieden, auf Nimmerwiedersehen.

Tat er das nicht, behielt Kemoauc eine Trumpfkarte, die in jedem Fall stach.

Mut, kommentierte der Logiksektor.

“Wir warten”, sagte Atlan.

Kein Wort über das Auge.

Kemoauc sah ihn fragend an.

“Essenszeit”, sagte Atlan, ohne auf den Thick einzugehen.

9.

Schamballa war ein Gebilde, so seltsam wie der Raum, in dem es sich befand.

Perry Rhodan wanderte mit gleichmäßigem Tempo über die Wiesen oder Oberfläche.

Ein leiser Wind strich über Schamballa. Niemand, am wenigstens Rhodan, wußte, woher dieser Wind kam, woher das Licht, das Schamballa erhellte.

“Dies also ist eine Materiesenke”, stellte Perry Rhodan fess.

Er bückte sich und riß ein paar der Grashalme aus. Es war ganz normales Gras, grün und aromatisch duftend. Und es bestand ganz zweifelsfrei aus Materiel

Wenn es in diesem Bereich des Universums Materie gab—konnte dies dann überhaupt eine Materiesenke sein?

Rhodan korrigierte sich.

Bereich des Universums war eine falsche Formulierung. Richtig wäre gewesen: in diesem Bereich des Seienden.

Das war keine Wortklaüberei. Der Begriff Universum schloß raumzeitliche Gegebenheiten ein, die nicht unbedingt auf Schamballa und seine Umgebung zutreffen mußten.

Es gab Schamballa, daran gab es keinen Zweifel für Perry Rhodan. Aber was für ein Raum war das, in dem Schamballa existierte? In welcher Zeit existierte Schamballa, wenn es überhaupt eine Zeit gab. Perry Rhodans Uhr funktionierte, aber das besagte überhaupt nichts. Es war durchaus möglich, daß es zwar für ihn einen Zeitablauf gab, nicht aber für die Welt ringsum. Er konnte sich gleichsam in einer Kugel aus gefrorener, unverrückbarer Zeit bewegen, diese Kugel war womöglich so beschaffen, daß sie zwar nicht unendlich war, wohl aber unbegrenzt.

Lag Schamballa vielleicht im Mikrokosmos, dort, wo die Burgen der Mächtigen ihre Verstecke gehabt hatten?

Oder—noch schlimmer—vielleicht nicht im Mikrokosmos, sondern in einem Mikrokosmos, einem von

unendlich vielen?

“Wenn ich ein Extrahirn hätte”, murmelte Perry Rhodan, “würde es mir wahrscheinlich empfehlen, keine Haarspaltereien zu betreiben.”

Auf einem Hügel tauchte eine Gestalt auf.

Perry Rhodan glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Ein Reiter. Ein richtiges Pferd mit vier Beinen, eine menschliche Gestalt auf dem Rücken, die offenbar auch einen breitrempigen Hut bug.

“*Ghostriders in the sky*”, spöttelte Rhodan.

Er mußte diesen nicht sehr guten Scherz machen, denn die Gestalt am Horizont erschien einfach unwirklich. Es sprach der Vernunft hohn, wenn auf einem Weltenfragment in einer Materiesenke eine HoppalongCassidy\_Kopie am Horizont auftauchte. Es fehlten nur noch die Indianer.

Die Gestalt am Horizont rührte sich nicht. Sie war plötzlich aufgetaucht, wie hergezaubert. Rhodan haste sie nicht kommen sehen.

In dieser Einöde haste er keine andere Wahl, er mußte versuchen, zu dem seltsamen Reiter Kontakt aufzunehmen.

Die Gestalt blieb stehen. Sie rührte sich nicht um Millimeter, während Rhodan die Strecke unter die Füße nahm. Im Näherkommen konnte er nach und nach Einzelheiten erkennen.

Der Mann saß auf einem prachtvollen Schimmel, der sich ebenfalls nicht rührte. Die Sache kam Rhodan mehr und mehr rätselhaft vor.

Ein Rätsel löste sich sehr rasch, als Perry Rhodan die Gestalt endlich erreicht haste.

Der Cowboy rührte sich nicht, weil er tot war. Auf der Brust waren zwei blutverkrustete Einschüsse zu sehen. Dessenungeachtet haste der Bursche das aufgedunsene Gesicht zu einem Grinsen verzogen, schwärzliche Zahnstummel waren sichtbar.

Einmal mehr wünschte sich Perry Rhodan das unfehlbare Gedächtnis seines Freundes Atlan zu haben.

Irgendwoher kannte er diesen Burschen. Er haste diesen Cowboy schon einmal gesehen.

Klar war, daß es sich um ein typisches Video\_Produkt handelte. Gestalten dieses Schlages waren seit Jahrhunderten unausrottbarer Bestandteil der Unterhaltungsindustrie. In diesem Fall haste man perfekt gearbeitet.

Der Bursche trug fleckige Lederhosen, die in wadenhohen Stiefeln steckten. Die Absätze dieser Stiefel waren beeindruckend hoch, die Sporen noch eine Spur größer. Am Gürtel baumelten zwei Halfter mit schweren 45er Colts. Das Hemd war schmutzig, aus dem offenen Kragen quollen brandrote Haare hervor.

Perry Rhodan war sich sicher: Diesem Banditen war er schon einmal begegnet, nicht irgendeinem Banditen dieser Art, sondern ganz speziell diesem Burschen, der ihn von einem anscheinend versteinerten Schimmel herab angrinste.

“Woher kenne ich dich, Bruder?” fragte Rhodan.

Sicherheit schien.auf Schamballa großgeschrieben zu werden. Rhodan hielt es für ratsam, dem schmutzigen Reitersmann seine Waffen abzunehmen.

Er griff nach dem Halfter des Reiters und zog den ersten Colt heraus.

Im gleichen Augenblick kam in die Statue Leben.

“Verdammt Strauchdieb! “ brüllte der Cowboy und trat zu.

Perry Rhodan war von diesem plötzlichen Programmwechsel völlig überrascht. Der Fußtritt traf ihn unvorbereitet, er flog zurück und überschlug sich.

Als er wieder in die Höhe kam, sah er den Banditen zum Waffengurt greifen.

Es war eine Instinkthandlung, die Rhodan dazu brachte, nicht seine moderne Waffe zu ziehen.

Er hielt noch den altmodischen Colt in der Hand, und die schwere Waffe ging los. Der Rückschlag des alten Vorderladers riß Rhodan fast von den Beinen.

Der Bandit wurde im Ziehen getroffen, an der linken Schulter. Die kinetische Energie des Geschosses fegte ihn aus dem Sattel, und noch im Fallen begann er sich zu verflüchtigen. Ein klagender Ton—wie ein leises Weinen—hing in der Luft, dann war es vorbei.

Rhodan zwinkerte.

Erinnerungen bestürmten ihn, aber er vermochte nicht, die Gedanken zu ordnen.

Niemals war er im Wilden Westen gewesen, und an Revolverkämpfen haste er sich ebenfalls niemals beteiligt.

Und doch kannte er diese Szene v on irgendwoher. Er war sich sicher, dies alles schon einmal erlebt zu haben.

Der Colt in Rhodans Hand wog schwer. Er war echt. Rhodan warf ihn auf den Boden. Er wußte, daß er ihn nicht wieder brauchen würde.

Schamballa war eine Welt der Rätsel. Woher kam dieser Cowboy, was haste sein Erscheinen zu besagen?



Enthielt diese Episode eine Botschaft?

Perry Rhodan marschierte weiter.

Schamballa hatte etwas Unwirkliches. Es schien, als seien die normalen Naturgesetze in diesem Winkel des Seienden aufgehoben. Es gab beispielsweise keine Tageszeiten auf Schamballa.

Es gab nur eine immerwährende gleichbleibende diffuse Helligkeit. Vermutlich würde sich daran niemals etwas ändern.

Perry Rhodan versuchte sich vorzustellen, wieviel Zeit Kemoauc in dieser Umgebung verbracht hatte.

Er zögerte einen Augenblick lang.

Wohin sollte er sich wenden? Er entschied sich nach kurzem Zögern dafür, ins Gebirge zu marschieren. Wenn er den höchsten Punkt dieses Landes erstieg, konnte er vielleicht weitergehende Informationen über das Weltenfragment gewinnen.

Perry Rhodan hatte viel Zeit nachzudenken, während er diesen Marsch absolvierte.

Wie hatte es Kemoauc so lange Zeit trübsalig ausgehalten? In dieser Einöde, der verkörperten Trostlosigkeit? Oder war diese Welt erst seit kurzem so trübsalig?

Es gab nichts, woran sich Perry Rhodan hätte halten können.

Er war allein und wußte nicht, was er tun sollte. Jede Entscheidung wurde ihm obendrein dadurch erschwert, daß er die Grundlagen nicht kannte, nach denen diese Wirklichkeit funktionierte.

Floß das Wasser bergauf oder bergab? Im Normaluniversum war diese Frage eindeutig zu beantworten, trübsalig nicht. Es war denkbar, daß es in einer Materiesenke andere Gesetzmäßigkeiten gab, daß Wasser brannte und Feuer bergauf floß.

Als sich Perry Rhodan, mehr zufällig als absichtlich, einmal umdrehte, sah er den Cowboy wieder. Er stand wieder an der gleichen Stelle wie zuvor, bereit, einem neuen Wanderer zu begegnen.

Perry Rhodan überlegte, ob er zurückkehren sollte, entschied sich dann aber dafür, den Marsch ins Gebirge fortzusetzen. Auf geheimnisvolle Weise wußte er, daß der Cowboy exakt der gleiche sein würde, den er gefunden hatte—schlimmstenfalls wies sein Körper ein Einschußloch mehr auf.

Irgendwie erinnerte die Episode Rhodan an das Fiktivwesen von Wanderer. Späße dieser Art waren typisch für ES und seinen skurrilen Humor.

War ES in der Nähe?

Was hieß Nähe in einer Materiesenke?

\*

Von oben aus konnte man Schamballa gut überblicken.

Wenn Rhodan die Geländeformationsion, die er zu sehen bekam, richtig interpretierte, dann stand er gleichsam auf dem höchsten Punkt einer Kuppel. Schamballa war auffällig gekrümmt—die Welt, deren Fragment Schamballa war, konnte keinen sehr großen Durchmesser haben.

Auf der anderen Seite, so sagte er sich, stand keineswegs fest, daß Schamballa tatsächlich ein Bruchstück einer anderen Welt war. Worte wurden in diesem Bezugsrahmen, der Materiesenke hieß, seltsam zweifelhaft und zweideutig. Rhodan war sich insgeheim noch nicht einmal sicher, daß er sich tatsächlich in einer Materiesenke befand.

Er stand auf der Spitze des Berges und sah auf die gewölbte Ebene hinab.

Er konnte den einsamen Reiter sehen. Auf der anderen Seite des Gebirges war hügeliges Gelände zu sehen, die gleiche Art von Landschaft, die Rhodan bereits kannte.

Es gab nicht die kleinste Wolke am Himmel, aber es war hell und warm. Allein das bewies schon, daß Schamballa in gewisser Weise unreal war.

Er bemerkte eine Bewegung.

Von einem Augenblick zum anderen bevölkerte sich das Land, ein Vorgang, der Rhodan faszinierte.

Von seinem Standort aus, er war knapp tausend Meter hochgestiegen, auf die Ebene Schamballas bezogen, waren keine Einzelheiten zu erkennen.

Perry Rhodan überlegte nicht lange.

In diesem alptraumhaften Gebilde, dieser Wahnsinnswelt, gab es für ihn nur eines, das er tun konnte. Er mußte sich mit jeder Form intelligenten Lebens verbünden. Einer allein war in diesem System von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Perry Rhodan sagte sich, daß er mit seiner Ausrüstung auf Schamballa ähnlich gute Chancen haben mußte wie der waffenlose Kemoauc.

Er machte sich daran, den Berg hinabzusteigen.

Da er die Lage nicht sicher einschätzen konnte, verzichtete er darauf, sich der technischen Möglichkeiten zu bedienen, die ihm zur Verfügung standen. Niemand konnte abschätzen, wie lange er in der Materiesenke festsitzen würde, bis man ihn fand oder Kemoauc ihn abholte, oder er sich selbst befreien konnte oder er in dieser

Materiesenke starb. Solange die Verhältnisse nicht klar waren, wollte er Energie sparen. Daher kletterte er die Hänge hinab, obwohl er die kleine Antigravanlage seines Raumanzuges hätte einsetzen können.

Diese Vorsicht wurde ihm zum Verhängnis.

Der Hang war nicht sehr steil, aber immerhin noch steil genug, daß er gezwungen war, auf allen vieren zu kriechen. Plötzlich

gab der Halt unter seinem linken Fuß nach.

Unter normalen Umständen hätte er sich fangen können, aber gerade in diesem Augenblick hatte er für seine rechte Hand einen neuen Halt gesucht. Der verzweifelte Griff nach dem nächstbesten Halt nutzte nichts, Rhodan verlor die Balance und rutschte ab.

Er fiel nicht tief.

Sein linkes Bein, das als erstes weggerutscht war, verding sich in einer Felsspalte. Rhodans Körper wurde abrupt gebremst, und während ein rasender Schmerz sein linkes Bein durchtobte, wirbelte er in der Luft einmal um die Achse und prallte mit dem Rücken hart gegen den Fels.

Im Bruchteil einer Sekunde verlor er das Bewußtsein.

\*

Als er wieder zu sich kam, hing er noch immer am Berg. Sein linker Fuß—oder das angeschwollene, schmerzdurchzuckte Etwas, das einmal sein linker Fuß gewesen war hielt den Körper, der rücklings, mit dem Kopf nach unten, am Fels hing.

Rhodans Schädel schmerzte fast noch mehr als der Fuß, der den ganzen Körper zu halten hatte.

Trotz der rasenden Schmerzen versuchte Rhodan, sich aus dieser mehr als unangenehmen Lage zu befreien. Er krümmte den Körper und versuchte sich nach oben zu schnellen. Mit der linken Hand bekam er eine Kante zu fassen. Sofort krallte er sich daran fest.

Jetzt kam alles darauf an, ob er stark genug war, sich mit der linken Hand in die Höhe zu ziehen.

Er schaffte es, obwohl die Schmerzen ihn fast bewußtlos werden ließen. Eine halbe Minute lang lag er waagrecht, nur gehalten von der linken Hand und dem eingeklemmten linken Fuß, der diese Bewegung mit einer neuen Schmerzattacke beantwortete.

Eine Viertelstunde später hatte er sich befreit—nur um feststellen zu können, daß er vom Regen in den Sturzbach geraten war.

Die Pforten der Hölle hatten sich geöffnet und ausgespien, was sich an Scheußlichkeiten hatte finden lassen.

Es war die reinste Monsterparade, die Perry Rhodan bereits kannte.

“Hehehe! “

Perry Rhodan wußte sofort, daß er gegen Scrymgour nur eine Waffe einsetzen konnte, die nicht auf Energiebasis arbeitete. Er griff an den Gürtel.

Scrymgour wiederholte sein Meckern, das aber abrupt abbrach, als sich Rhodans Messer in seinen Körper grub. Scrymgour stieß ein wütendes Heulen aus. Blaues Blut floß aus der Wunde, so heiß, daß es sofort zu dampfen begann. Ein starker Geruch nach Anis stieg auf.

Der Blutgeruch schien die Bestien in Wut zu versetzen, gleichzeitig stachelte er ihre Gier an.

Im Bruchteil einer Sekunde hatten sich die Monstren geeinigt. Sie stürzten sich auf Scrymgour, der unter einem Haufen kreischender, geifernder Bestien begraben wurde.

Als sich die Monstren von ihm lösten, war von Scrymgour nichts mehr zu sehen. Auf dem Boden lag das Messer.

Perry Rhodan griff zur Waffe.

Er wollte versuchen, sein Messer zurückzuerobern. Niemand konnte wissen, ob er diese Waffe nicht sehr bald wieder bitter nötig brauchen würde.

Er gab einen Schuß auf den vordersten Angreifer ab, eine Kreatur, die praktisch nur aus Klauen und Zähnen zu bestehen schien, die Bestie kippte schwergetroffen zur Seite und wurde sofort von ihren Gefährten zerrissen.

Unablässig feuernd, humpelte Perry Rhodan auf dem Felsband voran. Er wußte hinter sich eine ganze Reihe dieser Monstren, er sah vor sich die andere Schar. Wenn er sich auf die Angreifer von vorn konzentrierte, mußte er notgedrungen die Angreifer in seinem Nacken außer acht lassen. Das konnte nicht lange gutgehen.

Er spürte etwas Kaltes an seinem Nacken, dann legte sich ein schleimiges Ding um seinen Hals.

Blitzschnell wurde der Tentakel zugezogen, während Rhodan einen Feuerstoß auf die Bestien vor seinem Gesicht abgab.

Er verlor den Halt unter den Füßen, hing in der Luft. Der Druck an seinem Hals wurde stärker, unter ihm

klaffte der Steilhang. Es ging mindestens zweihundert Meter in die Tiefe.

Rote Feuerbälle begannen vor Rhodans Augen zu tanzen, als der Angreifer den Würgegriff immer fester zuzog. Zu schießen durfte Rhodan nicht wagen—er würde dabei bestenfalls mit dem Ungeheuer zusammen die tödliche Fahrt in die Tiefe antreten.

Mit letzter Kraft griff Rhodan nach dem Gürtel. Er schaltete den Antigrav ein.

Dann ließ er seinen Körper schlaff werden, obwohl die Atemnot ihn förmlich dazu zwang, alle Körperkräfte anzuspannen.

Die Reaktion trat prompt ein.

Der Griff am Hals lockerte sich. Das Ungeheuer währte sein Opfer tot. Ein Schwung des Tentakels beförderte Rhodan in die Höhe.

Die Wirkung des Antigravs hatte die Bestie nicht einkalkuliert. Rhodans Körper entglitt dem Griff und flog, ~ getragen vom Schwung der Aufwärtsbewegung in die Höhe.

Zum ersten Mal konnte Perry Rhodan seinen Widersacher sehen, einen gelbgeschuppten Koloß mit einer Unmenge von Tentakeln und einem großen rötlich schillernden Auge.

Rhodan gab einen Schuß auf das Auge ab. Das Tentakeltier kippte lautlos von dem Felsband herunter und prallte am Fuß des Berges auf.

Noch war Perry Rhodan nicht in Sicherheit.

Vor den Klauen und Zähnen war er vorläufig sicher, aber zum einen verfügten einige der Angreifer über wirkungsvolle

andere Waffen, zum anderen wollte sich Rhodan nicht ohne sein Messer entfernen.

Rhodan eröffnete Dauerfeuer auf die Angreifer. Er erwischte zufällig mit dem ersten Schuß einen Klumpen ätzender Gallerte, der ihm entgegengeschossen wurde und der ihn mit Sicherheit getroffen hätte.

Perry Rhodan brauchte eine Viertelstunde, dann hatte er das Felsband soweit freigelegt, daß er sich sein Messer zurückholen konnte. Die Bestien von Schamballa wichen weit genug zurück.

Rhodan schwebte zu dem Platz hinüber, an dem er sein Messer verloren hatte. Er bückte sich, um die Waffe aufzunehmen.

Den kleinen Nager mit dem rötlichen Pelz und der schrillen Stimme, der unablässig in der Nähe des Messers herumgetobt war und sich dabei entsetzlich wild gebärdet hatte, hatte Rhodan fast vergessen—jedenfalls maß er ihm keine Bedeutung bei.

Seine Meinung änderte sich, als er gerade das Messer im Gürtel verschwinden lassen wollte.

Der Nager spie Rhodan eine gelbliche Gaswolke ins Gesicht, die Rhodan schlagartig außer Gefecht setzte.

Er schaffte es gerade noch, sich von der Felswand abzustoßen. Der Antigravgenerator an seinem Gürtel hielt ihn, er fiel nicht. Perry Rhodan war halb benommen, er bewegte seine Glieder, ohne die geringste Kontrolle darüber zu haben.

Unwillkürlich berührte er dabei jene Schalter, mit denen der Eigenantrieb seines Raumanzuges betätigt wurde.

Sein Körper begann sich zu bewegen. In einer verschlungenen Bahn schraubte sich Rhodan in die Höhe.

Wirre Gestalten erschienen vor seinem Auge.

Er war nicht richtig bewußtlos, nur benommen, sein Gehirn arbeitete auf Hochtouren. In der Welt aus Traum und Wirklichkeit, Erinnerung und Fiktion, tauchten die seltsamsten Gestalten vor Rhodans Augen auf. Gute und Böse, Feinde und Freunde, dazu eine Unmenge von Wesen, an die er sich dumpf erinnerte, ohne jedoch zu wissen, wohin er diese Erinnerung zu stecken hatte.

Langsam stieg sein Körper immer höher.

Rhodan kam ebenso langsam wieder zu sich. Sein erster Gedanke war, nach Schamballa zurückzu\_kehren, dann aber erinnerte er sich der Ungeheuer, die das Weltenfragment bevölkerten und die eine Rückkehr wenig ratsam erscheinen ließen.

Früher oder später hätte er Schamballa ohnehin verlassen müssen, warum also nicht jetzt.

Aber die Gestalten ...?

Woher kannte er diese Formen, diese seltsamen Körper, auch wenn sie alle nur denkbaren Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten zu enthalten schienen.

Auf geheimnisvolle Weise waren sie alle miteinander verwandt, die Monstren, gegen die er am Boden gekämpft hatte, und die absonderlichen Kreaturen, die aus seinem umnebelten Gehirn aufstiegen.

Rhodan ahnte den Schlüssel.

Von ferne dämmerte die Erkenntnis, der rote Faden, der all diese Phänomene zusammenschloß zu einem Gesamtbild.

ES, das Wesen von Wanderer.

Irgendwo in diesem Nirgendwo mußte ES stecken.  
 Schwärze begann Perry Rhodan einzuhüllen.  
 Er driftete hinaus, in das Nichts der Materiesenke—wenn es eine war.  
 Er sah keine Sonne, keinen Stern. Er sah nichts.  
 Eine Materiesenke war—wenn dies eine Materiesenke war—das absolute uneingeschränkte Nichts. Keine  
 Sonnen, keine Sterne, kein Raum, keine Zeit—nichts, woran sich der gequälte Geist halten konnte.  
 NICHTS.  
 Es gab kaum ein Wort, das so seltsam war wie dieses. Im Grunde gab es in einer Materiesenke nicht  
 einmal dieses Wort.  
 Durch diesen Raum ohne Ausdehnung trieb der Körper des Mannes, geborgen im Schutz des Raumanzugs.  
 Jenseits des Anzuges gab es ...  
 Rhodan konnte Schamballa sehen.  
 Ein unförmiger Körper, grob einem Quader vergleichbar, einem Pilz nicht unähnlich. Die Ebene, die  
 Rhodan verlassen hatte, entsprach der Oberfläche dieses Pilzes, eine Fläche mit einem Durchmesser von knapp  
 dreihundert Kilometern. Unter dem Dach erstreckte sich der Stiel des Pilzes, eine schwarze, gezackte Felsformation,  
 fast 500 Kilometer lang.  
 Ein Körper dieser Art konnte in einem normalen Raum niemals eine normale Schwerkraft und eine  
 atembare Atmosphäre entwickeln.  
 Allein das bewies die Irrealität der Materiesenke.  
 Je weiter das Flugaggregat Rhodan von Schamballa entfernte, um so verschwommener wurden die  
 Konturen des Weltenfragments. Wenig später waren nur noch die groben Umrisse zu sehen, umgeben von einer  
 leuchtenden Aura, eingebettet in das endlose Nichts—das kein Ende kannte, weil es keinen Beginn hatte.  
 Schamballa blieb zurück.  
 Rhodans Drift in die Unendlichkeit des niemals Begonnenen begann.  
 Wie lange konnte eine Reise in einem zeitlosen Nichts dauern?  
 An welchem Ort landete einer, der in einem Raum ohne Ausdehnung reiste?  
 Nirgends war etwas zu erkennen, an dem man sich gedanklich hätte festhalten können, keine Struktur, kein  
 fester Begriff. Was zu sehen war, entzog sich dem Begriffenwerden.  
 Es gab keinen Anfang, es gab kein Ende. Es gab keine Vergangenheit, es gab keine Zukunft.  
 Es gab nur Perry Rhodan.  
 Nichts sonst.  
 Außer ...

## EPILOG

“Kaffee, Tee?”  
 “Fruchtsaft.”  
 Der Weißhaarige füllte zwei schlanke Gläser, stellte sie auf dem flachen Tisch ab. Im Hintergrund lief  
 leise eine Musikanlage. Der Mann mit den roten Augen kannte die Musik. Bach, Kantate BWV 21 zum 3. Sonntag  
 nach Trinitatis für Sopran, Alt, Tenor, Baß, vierstimmigen Chor, Oboe, 3 Trompeten, 4 Posaunen, Pauken, Streicher  
 und Generalbaß.  
*Ich hatte viel Bekümmernis ...*  
 Vorsicht, gewitzigt durch Erfahrung, hatte die beiden Männer dazu bewogen, diesen Ort aufzusuchen. Die  
 Kabine gehörte einem Besatzungsmitglied, einem musikbegeisterten Mann.  
 “Die wichtigste Frage: Glaubst du ihm?”  
 Atlan hatte das Gespräch arrangiert. Es war wichtig, einige Fragen zu klären, bevor etwas unternommen  
 werden konnte.  
 “Ja und nein. Warum fragst du gerade mich?”  
 “Du kanntest Ganerc besser als irgendwer sonst. Und Ganerc war ein Mächtiger.”  
 Alaska Saedelaere lachte unterdrückt. ~  
 “Eine seltsame Vorstellung—der Puppenspieler von Derogwanien als Gleichberechtigter des großen  
 Kemoauc.”  
 “Sind sie sich ähnlich?”  
 Alaska zögerte mit der Antwort.  
 “Ja”, sagte er schließlich. “Nicht im Äußeren, wohl aber im Inneren.”  
 “Und worin besteht die Ähnlichkeit?”  
 Wieder zögerte der Transmittergeschädigte. Wie sollte er etwas berichten, das er mehr gefühlt als erfahren  
 hatte?

“In der Größe und Weiträumigkeit des Denkens. Beiden dürfte jede Form von Kleinigkeitskrämerei unbekannt sein.”

Atlan nippte an dem Fruchtsaft.

“Eines steht für mich fest”, sagte er. “Und ich will, daß du es genau weißt. Kemoauc braucht uns. Trotz seines Status als Mächtiger, trotz der sechs Sporenschiffe, trotz des Auges.”

Alaska verstand, was Atlan damit sagen wollte.

“Das heißt, daß wir—die Besatzung und die BASIS—für Kemoauc von solcher Wichtigkeit sind, daß er mit uns verhandeln muß.”

“Richtig”, bestätigte Atlan. “Wir sind ihm nicht ausgeliefert, wir können mit ihm handeln.”

“Glaubst du denn, daß Perry noch lebt?”

Die schnelle, harte Frage traf Atlan nicht unvorbereitet. Er hatte lange nachgedacht.

“Ja”, sagte er ebenso schnell. “Ich weiß nicht wo, wahrscheinlich tatsächlich jenseits der Materiequellen, möglicherweise irgendwo anders. Aber er lebt—tot wäre er niemandem nützlich. Käme es Kemoauc darauf an, Perry oder uns zu vernichten, hätte er anders gehandelt.”

“Dann können wir mit dem Mächtigen also feilschen, das Auge gegen Perry?”

Atlan schüttelte den Kopf.

“Das Auge hat er bereits, und er wird jeden Versuch unterlaufen, es ihm wieder abzunehmen. Trotzdem vielleicht fällt uns ein Trick ein. Einem alten Arkon\_Admiral sollte es möglich sein, einen Mächtigen hereinzulegen.”

“Es sollte möglich sein”, murmelte Alaska. “Aber ich rate davon ab. Einen Mächtigen betrügt man nur einmal. Wenn ich Ganerc richtig einschätze, dann hatte er auch ein ungeheuer stark entwickeltes Gefühl für Ehrlichkeit und Fairneß.”

“Du traust also diesem Kemoauc?”

“Wie bereits gesagt, ja und nein. Kemoauc hat einen Plan, vielleicht mehrere. Er will versuchen, seine Pläne durchzuführen. Kann er mit uns zusammenarbeiten, zum beiderseitigen Nutzen, so wird er das tun. Wenn er bei der Verwirklichung seiner Pläne vermeiden kann, uns zu schaden, wird er das tun. Wenn er vielleicht—zur Erreichung seiner Ziele die BASIS vernichten muß ...”

“Ganerc hat dir nicht verraten, was eine Materiesenke ist?”

“Nein.”

“Wird Kemoauc uns helfen, wenn wir ihm helfen?”

“Wenn unser Problem ihm wichtig genug erscheint, ja. Wenn nicht ... ich weiß es nicht. Die Dimensionen, in denen ein Mächtiger denkt, sind mir fremd. Vielleicht bin ich noch nicht lange genug Unsterblicher.”

“Angesichts der Jahrmillionen, die sich Kemoauc schon in der Weltgeschichte herumtreibt, lernt sogar ein zehntausendjähriger Arkonprinz Bescheidenheit.”

“Vielen Dank übrigens. Wir wissen es zwar schon, aber es tut immer wieder gut, es zu hören.”

“Was?”

“Wir Terraner ... du hast dich dabei eingeschlossen.”

Atlan lächelte.

“Eine schlechte Angewohnheit”, sagte er. “Man lernt mit den Wölfen zu heulen. Es ist längst nicht mehr wichtig, wo einer geboren wurde wichtig ist nur, wo er lebt, wofür und ob er glücklich lebt.”

Die beiden Männer schwiegen.

Mit eben diesem Problem hatten sie zu kämpfen. Von den Entscheidungen, die im Drink\_System getroffen wurden, hing das Schicksal von Milliarden intelligenter Lebewesen ab. Jeder noch so kleine Fehler, der an Bord der BASIS gemacht wurde, konnte sich Millionen von Lichtjahren entfernt als verheerende Katastrophe auswirken.

“Was willst du tuni” fragte Alaska.

“Warten”, sagte Atlan. “Ich kann vorläufig nichts anderes tun. Es wird davon abhängen, was Kemoauc tut, was die Demonteure und die Sporenschiffe unternehmen.”

“Und die Kosmokraten”, sagte Alaska.

Er zögerte einen kleinen Augenblick lang.

“Es ist eine beklemmende Vorstellung”, sagte er dann. “Wir haben mehr als genug damit zu tun, uns mit einem Mächtigen zu arrangieren. Kemoauc ist allein und unbewaffnet, und doch stellt er uns alle vor ungeheure Probleme. Ich frage mich, wie eine Macht aussieht, die den Mächtigen Befehle geben kann, sie nach Belieben abruft und einsetzt?”

Atlan nickte.

“Ich versuche es gar nicht erst”, sagte er. “Man verliert nur seine Nachtruhe dabei.”

Mit leisem Klicken schaltete sich die Musikanlage ab. Das Stück war beendet. Die Bekümmernis war

geblieben.

“Wie lange willst du warten? Tage? Wochen?”

“Bis sich etwas tut—so oder so.”

“Haben wir soviel Zeit?”

Atlas zuckte mit den Schultern.

“Wahrscheinlich nicht”, sagte er. “Aber wir haben auch keine andere Wahl. Mit dem Letzten der Mächtigen als Verbündetem haben wir vielleicht eine Chance, das weitere Manipulieren der Materiequelle zu verhindern—gegen ihn, niemals.”

“Wo ist Kemoauc?”

“Er schläft.”

“Er scheint weniger Sorgen zu haben als wir—oder bessere Nerven.”

Atlas nahm die beiden Gläser vom Tisch und stellte sie in das kleine Barfach zurück. Alaska wertete das als Zeichen, daß das Gespräch beendet war.

“Warum haben wir uns hier getroffen?” fragte er.

“Mißtrauen”, antwortete der Arkonide. “Ich wollte absolut sichergehen, daß man uns nicht belauschen kann.”

“Deutlicher kannst du deinen Respekt vor einem Mächtigen schwerlich zum Ausdruck bringen.”

Die beiden Männer traten auf den Gang. Es war still. Viele Besatzungsmitglieder schliefen, die einen ruhig, die anderen von wirren Träumen gepeinigt.

Atlas schloß die Tür.

Leise sagte er:

“Es ist nicht ein Mächtiger. Es ist Kemoauc!”

ENDE

*Kemoauc, der letzte der Mächtigen, verhält sich Perry Rhodan, seinem Retter, gegenüber alles andere als dankbar. Er nimmt Lares Auge an sich und versetzt sich damit an Bord der BASIS.*

*Der Ort, an dem er Perry Rhodan zurückläßt, ist DIE MATERIESENKE . . .*

*DIE MATERIESENKE—so heißt auch der Titel des nächsten Perry\_Rhodan\_Bandes. Der Roman wurde von Clark Darlton geschrieben.*